SPRACHROHR

Studierendenzeitung
Würzburg

FEBRUAR 2021

GRATIS

(UN–)SINN

Wie relevant ist „klausurenrelevant“? – Wie man im Studium (wieder) einen Sinn finden kann
Volunteering im globalen Süden – Wer hilft hier wem?
Was ist der Sinn des Lebens?
Bullshit-Job oder Selbstausbeutung?

INHALTSVERZEICHNIS

	Inhaltsverzeichnis	2
	Vorwort	3
Neuigkeiten rund um die Universität, Studieren in Würzburg und allem was dazugehört.	**Infos & Neues** Als erster in der Familie studieren – zwischen Sinnsuche und Zweifeln Kunst – (Un-)Sinn	4 – 5
Wir haben nachgehakt. Eure Meinung ist hier gefragt! Aber auch die verschiedenen Hochschulpolitischen Gruppen werden zu unterschiedlichen Themen befragt. Wir stellen die Fragen - ihr liefert die Antworten.	**Uni & Politik** Und du so? Nachgefragt Der studentische Konvent erklärt SSR Vorstellung Der Sinn unseres Daseins (SSR) Von Zweiflern, Fehlern, Kritikern (SSR) Memelord der Universität Würzburg – Ein Statement	6 – 15
Das Oberthema der aktuellen Ausgabe (Un-)Sinn ist so breit gefächert, dass wir euch eine Vielzahl unterschiedlicher Texte bieten können: Von politischen Themen, aktuellen Kontroversen, Sinnfragen bis hin zu Zukunftsthemen rund ums Studium und den Job ist alles dabei.	**(Un-)Sinn** Wie relevant ist „klausurenrelevant“? – Wie man im Studium wieder einen Sinn finden kann Catcalling – Warum dieses Thema einen Patz im Strafgesetz verdient Was ist der Sinn des Lebens? – Einige Gedanken Ein bisschen mehr Grün Bullshit-Job oder Selbstausbeutung? Sinnwert der Zukunft? Querdenker ohne Sinn und Verstand Der Laubbläser und der Sinn des Lebens	16 – 27
Über die Grenzen von Deutschland hinaus. Hier werfen wir einen Blick in andere Länder. Durch Berichte über Auslandsemester. Durch internationale Studierende. All das haben wir im Gepäck.	**International** Volunteering im globalen Süden – Wer hilft hier wem?	28
*Tauche ein in die Gedanken unserer Autor*innen. Egal ob Events, Musik oder Aktuelles. Alles was in unseren Köpfen herumschwirrt, findest du hier.*	**Was uns bewegt** Angst vor der Bachelorthesis „Sind doch nur Worte“	29 – 30
Ob ein gezeichnetes Meisterwerk oder ein Gedicht über die Vergänglichkeit der Zeit. Kreativität hat keine Grenzen in „Literatur & Kunst“.	**Literatur & Kunst** Fotografien von Frederik Hermann Studiere zuerst dich selbst, bevor du andere studierst Wie wichtig Freundschaft ist Fotografien von Felicitas Jander Traumreise novemberzwanzigzwanzig In der Nacht Die Untertitel unseres Schweigens Weltreise Ich habe da diesen Menschen Der Schoppenfetzer und der untote Winzer Würzburg mi amore	31 – 42
	Impressum	43

VORWORT

Liebe Leser*innen,

Das neue Jahr hat begonnen und 2020 ist endlich überstanden. Doch ist der Jahresbeginn nicht unbedingt das, was man sich nach dem letzten Jahr so sehr erhofft hatte. Mit der Verlängerung des Lockdowns erscheint die Öffnung der Restaurants, die abendlichen Treffen mit Freunden und der eine oder andere Ausflug immer noch in weiter Ferne. „Was genau mache ich hier eigentlich?“ und „was ist wohl der Sinn hinter allem?“. Das und weitere Fragen hat man sich in letzter Zeit vielleicht schon einmal voller Selbstzweifel, Unzufriedenheit oder in Selbstreflexion gestellt. Allerdings sollte man 2021 noch nicht abschreiben, sondern sich lieber von festgefahrenen Vorstellungen von Sinn und Unsinn trennen und offen dem entgegen sehen, was noch kommt.

Ein Jahr digitaler Universitätsbetrieb während Corona hat die persönlichen Routinen von vielen Studenten wesentlich verändert. Bestimmte Tätigkeiten hat man einfach so in die tägliche Routine integriert und arbeitet sie fast wie ein Roboter gedankenlos ab. Sind wir alle nur noch ferngesteuert und warten darauf das alles vorüber geht? Entwarnung: Nein. Den Sinn hinter deinem alltäglichen Wahnsinn und deinen ganz eigenen Herausforderungen bestimmst immer noch du. Es ist ganz allein deine Entscheidung, ob dich etwas nur aufhält oder ob du ein Nutzen darin erkennen kannst. Dies und weitere Gedanken hat das Sprachrohrteam dazu gebracht, das Oberthema „(Un-)Sinn“ für die aktuelle Ausgabe auszuwählen. Es geht darum nicht immer alles nur von einer Seite zu betrachten. Was für die Einen unsinnig erscheinen mag, hat für die Anderen vielleicht einen ganz besonderen Sinn. Der Begriff (Un-)Sinn ist sehr weitreichend und kann auf viele verschiedene Arten interpretiert werden. Deswegen können wir euch auch dieses Mal einen sehr interessanten und vor allem unterschiedlichen Input, aus unserer fleißigen Redaktion, präsentieren. Auch einige andere kreative Schreiber:innen haben tolle Texte eingereicht. Zudem ist unsere „Literatur & Kunst“-Sektion diesmal sehr reichhaltig, kein Wunder bei diesem philosophischen Thema.

Und hier ist sie, unsere neue Ausgabe: Job und Studium, Corona-Demos, Catcalling und die eigene Zukunft. Man merkt, hier wird alles aufgefasst, was in der Gesellschaft gerade relevant ist und polarisiert. Wir wünschen euch ganz viel Spaß beim Lesen und Entdecken, lasst euch für das neue Jahr 2021 inspirieren!

Eure Redaktionsleitung
Karina und Olivia

(Foto: Elisabeth Nötzel)

Dein Artikel in der nächsten Ausgabe?

Du hast Lust, dich mal als Journalist*in auszuprobieren und traust dich noch nicht zu einer großen Zeitung? Du bist schon Profi und glaubst, uns weiter helfen zu können? Oder du schreibst einfach gerne und möchtest mal was von dir veröffentlicht sehen? Dann bist du bei uns, dem Sprachrohr, genau richtig. Probiere dich aus und sende uns deinen Artikel an sprachrohr@uni-wuerzburg.de.

Folge uns auf Instagram (@sprachrohr_uniwue) und Facebook (Sprachrohr Würzburg), um mehr über uns und das nächste Redaktionstreffen zu erfahren. Schau doch mal bei uns vorbei. Wir freuen uns!

ALS ERSTER IN DER FAMILIE STUDIEREN — ZWISCHEN SINNSUCHE UND ZWEIFELN

Statement des Vereins Arbeiterkind

Studieren – ist das überhaupt etwas für mich? Diese Frage haben sich sicherlich die meisten von uns schon mindestens einmal gestellt. Oft kann die Familie helfen, diese Frage zu beantworten, wenn zum Beispiel der Vater oder die Mutter bereits studiert haben. Doch was, wenn man niemanden kennt, der seine persönlichen Erfahrungen teilen kann? Arbeiterkinder – so nennen sich Studierende der ersten Generation – fühlen sich oft allein gelassen mit der Entscheidung, zu studieren oder eine Ausbildung zu machen. Das spiegelt sich auch in offiziellen Statistiken wider. So zeigt zum Beispiel der Bildungsreport 2020 des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, dass 79% der Kinder von AkademikerInnen mit Hochschulzugangsberechtigung ein Studium aufnehmen, aber nur 65% der Arbeiterkinder. Die Entscheidung für oder gegen ein Studium und somit die Frage nach dem Sinn oder Unsinn jahrelangen Studierens, wird für viele bereits durch ihre soziale Herkunft getroffen.

„Mehr als einmal hat man bei mir nicht geglaubt, dass ich das Studium packe, denn ich bin zwei Mal sitzen geblieben. Vielleicht kann ich damit ein paar Leute motivieren, die nicht so stark in den Leistungen sind und dadurch glauben, kein Studium schaffen zu können.“
– Mercedes, Psychologie

Aber nicht nur der Weg ins Studium ist für Arbeiterkinder oft schwer, auch während des Studiums sieht man sich immer wieder kleineren und größeren Hürden gegenübergestellt: Wie finanziere ich mein Studium? Wie stelle ich meinen Stundenplan zusammen? Wie organisiere ich einen Auslandsaufenthalt? Arbeiterkindern fehlen oft die Vorbilder und die Erfahrungswerte aus dem persönlichen Umfeld, die dabei helfen, diese Fragen zu beantworten. Das führt dazu, dass sie sich leicht fehl am Platz fühlen können, da ihnen – zumindest am Anfang – das Wissen fehlt, wie eine Universität funktioniert und wie man sich beispielweise gegenüber ProfessorInnen verhält, welches bei Studierenden aus Akademikerfamilien (scheinbar) schon vorhanden ist. Das alles kann dazu führen, dass man Chancen verpasst, weil man sich eventuell nicht traut, sich für ein Stipendium zu bewerben oder ein Semester lang ins Ausland zu gehen. Im Extremfall wird sogar das Studium abgebrochen.

Hat man die ersten Hindernisse jedoch erfolgreich überwunden, können einen auch weiter fortgeschritten im Studium noch Zweifel plagen: Kann ich das Studium schaffen? Hat sich mein Studium am Ende gelohnt? Welchen Beruf kann ich nach dem Abschluss ergreifen? Besonders GeisteswissenschaftlerInnen sind solche Gedankengänge sicherlich nicht fremd, denn gerade in diesen Bereichen führt das Studium selten schnurgerade auf einen möglichen Beruf zu. Auch beim Übergang in das Berufsleben oder eine wissenschaftliche Laufbahn sind Vorbilder im eigenen Umfeld eine wertvolle Entscheidungshilfe.

„In meinem Bachelorstudium habe ich mich häufig gefragt, was mir das Studium überhaupt bringt. Auch von anderen kam häufig die Frage ‚Und was machst du jetzt damit?‘“
– Julia, Anglistik & Europäische Ethnologie

Wir, die Arbeiterkind-Gruppe Würzburg, eine von ca. 80 Ortsgruppen des Arbeiterkind-Netzwerks, wollen zeigen, dass niemand mit diesen Zweifeln allein bleiben muss. Wir unterstützen, beraten und machen unsere Themen öffentlich. Einmal im Monat treffen wir uns (im Moment natürlich virtuell), um uns über Probleme, Fragen und Erfahrungen auszutauschen. Sei es der Bafög-Antrag, eine Stipendienbewerbung oder der weitere Weg nach dem Studium – ihr seid sicherlich nicht die Ersten, die vor diesen Hürden stehen. In unserem neugegründeten, ehrenamtlichen Team wollen wir es gemeinsam ein Stückchen leichter machen, sie zu überwinden. Auch wollen wir SchülerInnen, die ein Studium in Betracht ziehen, aber noch zögern, sich endgültig zu entscheiden, Mut machen, diesen Schritt zu wagen. Hierzu planen wir (virtuelle) Schulvorträge im Raum Würzburg, um SchülerInnen schon früh abzuholen. Meldet euch gerne bei uns, wenn ihr euch bei uns engagieren oder unsere Unterstützung in Anspruch nehmen wollt. Wir freuen uns auf jedes neue Gesicht!

Von Janne Lorenzen

Kontakt:
Mail:
wuerzburg@arbeiterkind.de
Facebook:
https://www.facebook.com/ArbeiterkinddeWuerzburg
Instagram:
@arbeiterkind_wuerzburg

KUNST — (UN–)SINN?

Statement des Vereins MiKs

Als Mitglieder eines Kunstvereins, der sich in der Sammlung des Kulturspeichers hauptsächlich mit moderner bzw. konkreter Kunst beschäftigt, werden wir oft mit der Frage konfrontiert: **Ist das Kunst?** Einfache Quadrate und Kreise auf einer Leinwand oder ein in sich verschlungener Draht – oft bekommt man ähnliche Aussagen wie diese zu hören: *„Das kann ich doch auch machen, dafür braucht es kein Talent. Das macht als Kunstwerk keinen Sinn."* Mit einem abschließenden Schnauben wendet sich der Sprechende dann vom Bild ab und sucht sich etwas, das in seinen Augen eher **Kunst** ist.

Hat Kunst jedoch etwas mit Sinn zu tun? Braucht Kunst einen Sinn? Ist Kunst sinnvoll oder unnütz und frei von Sinn? Oder ist Kunst nur dann voll mit Sinn, wenn jeder Betrachter direkt versteht, was die Kunst erreichen möchte?

Braucht Kunst einen Sinn?

Um dieser Fragestellung nachzugehen, muss man zuallererst definieren, was Kunst eigentlich ist.

Viele bekannte Persönlichkeiten der Zeitgeschichte versuchten sich an dieser Definition und unterscheiden sich in ihren Antworten: Während Goethe Kunst als *„eine Vermittlerin des Unaussprechlichen"* bezeichnet, nennt der Maler Paul Cézanne Kunst eine *„Harmonie parallel zur Natur".* Kunst ist demnach etwas nicht Natürliches, etwas Menschengemachtes, vermittelt Gefühle, die die Sprache nicht auszudrücken vermag und spendet in ihrem Dasein Hoffnung und Inspiration. Doch welche Bereiche umfasst die Kunst? Sind das nur die Malerei und bildende Kunst?

Folgt man den gängigen Definitionen hierfür, wird als ursprünglich anerkannte Kunst in der Antike nur die Musik aufgeführt – die bildende Kunst hatte nur den Zweck der Repräsentation durch Skulpturen. Auch im Mittelalter war die bildende Kunst ein Kommunikator, beispielsweise zwischen der Kirche und dem analphabetischen Kirchenpublikum. Kunst war durch ihre teuren Materialien, das nötige Talent und die meist privilegierten Inhalte, eine Repräsentation von eigener Macht – Kunst sollte der Welt zeigen, was man selbst erreichen konnte und erreichen wollte. In der frühen Neuzeit änderte sich in der Funktion nur wenig – so konnten sich allerdings nicht nur Personen von Adel Kunst leisten, sondern ebenso Kaufmänner/-frauen und andere wohlhabende Personen. Kunst war ein Luxusgut. Doch wie sieht es heute aus? Erfüllt Kunst heute noch einen Zweck? Die Ständegesellschaft existiert in diesem Sinn nicht mehr, jeder Mensch kann mit jedem sozialen Hintergrund etwas erreichen – Kunst ist dabei dennoch immer ein Status des Genusses und des Luxus. Heutzutage ist der/die Künstler/-in kein „Werkzeug" einer anderen Person, sondern ein/e eigenständig Handelnde/r mit eigenen Gefühlen, Inspirationen und Beweggründen, die er/sie in seine/ihre Kunstwerke einfließen lässt.

Doch wer entscheidet eigentlich, was Kunst ist und was nicht? Darf man im Allgemeinverständnis Kunst den Sinn und die Daseinsberechtigung absprechen? Was macht Kunst mit uns und gibt es wirklich Kunst ohne Sinn? Zur Beantwortung dieser Frage haben wir uns in unserem Verein einmal umgehört und einige Statements gesammelt:

„Das Interessante an Kunst? Sie besitzt Sinn und Unsinn zugleich, in jeder Form und Variante. Für den Kunstschaffenden macht sie Sinn, für den Betrachtenden keinen oder umgekehrt. Kurzum, Kunst ist keine Sache die bewusst geschaffen wird. Sie entbehrt sich sogar jeglicher Logik. Sie ist in erster Linie ein Ausdruck von Emotionen und kann im Zuge dessen auch neue hervorrufen. Somit ist jedes Kunstwerk einzigartig, da es stets individuell interpretiert und bewertet wird."
– Nadine

„Kunst als Unsinn zu bezeichnen nimmt ihr nicht die Bedeutung, sondern macht sie frei von direkten organischen Empfindungen. Im Unsinn findet Kunst ihren Sinn abseits von kausalen, vernunftgeleiteten Schlussfolgerungen. Dabei entsteht Raum und Offenheit für ästhetische Erfahrungen, es werden Denk- und Veränderungsprozesse angestoßen."
– Maria

„Kunst ist eher Sinn. Sie ist eine natürliche Reaktion und ein Nebenprodukt der menschlichen Erfahrung. Als Menschen haben wir den Impuls, unsere Welt und Erlebnisse nachzubilden, damit wir sie besser verständlich machen und interpretieren können. Das Resultat ist die Kunst, die unsere Welt, Umgebung, Emotionen, Probleme, und Menschlichkeit in ganz verschiedenen Formen und Medien widerspiegelt."
– Meghan

„Kunst existiert eigentlich gar nicht! Zumindest nicht von sich aus, sondern nur in Abhängigkeit von unserer eigenen, subjektiven Perspektive darauf. Anders gesagt: Alles kann Kunst sein, wenn wir es dafür halten. Kunst ergibt Sinn für denjenigen, der ihr einen zuschreibt. Damit befreit sie uns vom Druck des gesellschaftlichen Konsenses: Niemand kann kontrollieren, was wir als Kunst empfinden. In unserer Kunstbetrachtung sind wir ganz frei und ganz wir selbst."
– Lara

„Kunst unterscheidet sich vor allem dadurch von Nicht-Kunst, dass sie keinen Zweck erfüllt. Erst das macht sie wirksam, weil sich ihr Sinn nicht auf eine Aufgabe hin zuspitzt - so wie ein Bett vor allem dazu da ist, nicht auf dem Boden schlafen zu müssen. Hat es das vollbracht, ist seine Aufgabe quasi erfüllt - sondern einen Denkprozess eröffnet. Das berühmteste Bett in der Kunst ist wahrscheinlich das von Tracey Emin, das sich in kaum etwas von anderen Betten unterscheidet, außer, dass es im Museum steht. Es verdrängt seinen ursprünglichen Sinn und macht Platz für etwas anderes, was es herauszufinden gilt. Dieser Sinn ist aber nicht mehr vom Hersteller festgeschrieben, sondern entsteht erst beim Betrachter, und ist in 100 Köpfen 100mal verschieden. Dieses kreative Unverständnis macht ein Objekt zum Kunstwerk."
– Philipp

Kann man Kunst also einen Sinn oder Un-Sinn zuschreiben? – Das muss wohl jeder selbst entscheiden

So verschieden wie wir Menschen sind, so verschieden ist auch unser Blick auf und Empfinden von Kunst. Vielleicht gibt es also gar nicht „die Kunst", sondern unendlich viele individuelle Wege, die Welt zu verarbeiten und unsere eigene Position in ihr auszuloten. In unserem ästhetischen Empfinden werden wir zwar von unserer Umgebung geprägt, aber wir haben immer die Möglichkeit, unsere Vorstellungen zu hinterfragen und uns so vielleicht ganz neu zu (er)finden. Ein befreiender Ansatz ist es, die Suche nach dem Sinn hinter der Kunst bei der Auseinandersetzung mit dieser außer Acht zu lassen und einzig und allein die Empfindungen, die die Kunst auslöst, in den Vordergrund zu stellen.

Was soll Kunst für dich sein? Egal wie privilegiert und elitär Kunst für manche erscheinen mag – generell ist kein Vorwissen vorausgesetzt, um Kunst zu erleben. Lass dich auf die Entdeckungsreise ein und du wirst feststellen, dass es dafür nichts braucht außer einer Portion Neugier und Offenheit. Fühl dich dabei nicht schlecht, wenn du ein Kunstwerk nicht magst oder nicht verstehst – Kunst soll dein Leben schöner machen, nicht komplizierter. In der Kunst ist für wirklich jeden Geschmack etwas dabei, denn: Egal wie komisch du bist, es gibt immer noch Salvador Dalí.

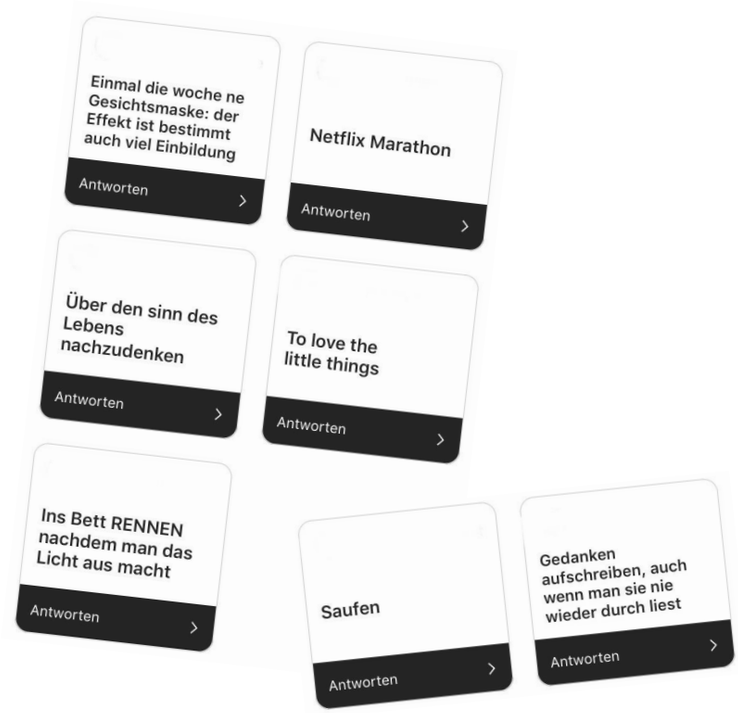
Falls du jetzt Lust hast, dich in einer tollen Gruppe mit Kunst zu beschäftigen und dabei noch einen Blick hinter die Kulissen eines Museums zu werfen, dann schau doch mal bei uns vorbei. Wir freuen uns auf dich!

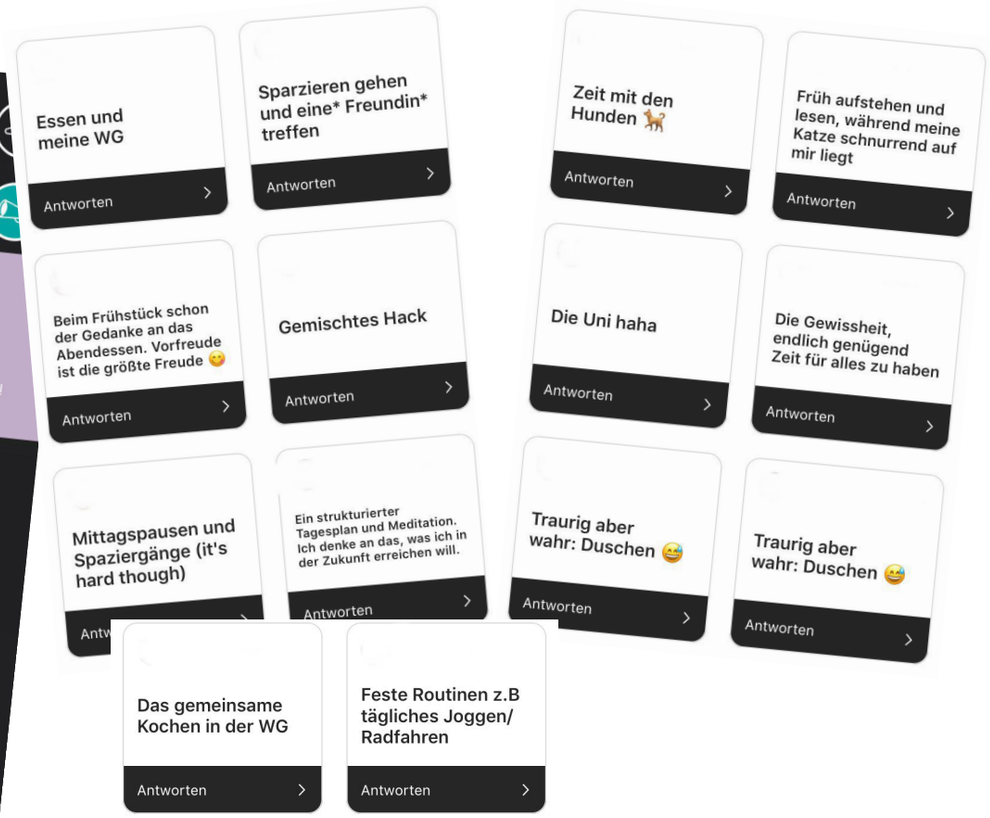
Von Tamara Hauer und Lara Turtur

Verein: MiKs –
Junge Freunde Freundeskreis
Kulturspeicher Würzburg

UND DU SO?

Unser „Und du so?“-Format findet ab sofort online statt. Wir interessieren uns für Eure Meinungen und Ansichten. Da wegen Corona viele Studenten mehr Zeit am Handy verbringen, halten wir regelmäßig Aufrufe und Umfragen auf Instagram ab. Wenn Ihr in der nächsten Ausgabe mit Eurer Meinung dabei sein wollt, schaut gerne auf unserer Instagram Seite @sprachrohr_uniwue vorbei.
An alle anderen danke fürs Mitmachen!





NACHGEFRAGT:

„WAS WAR DIE SINNVOLLSTE ENTSCHEIDUNG DER UNI WÜRZBURG 2020?"

Grüne Hochschulgruppe

Im ganzen Wirbel in diesem Jahr rund um Corona und das neue Hochschulgesetz wurde unser Blick sehr nach München zur Staatsregierung gelenkt. Doch wir haben vor allem an eine Entscheidung gedacht, die die Universitätsleitung getroffen hat. Was viele nicht wissen: Es gibt ein wunderbares Haus – auf dem Campus – in dem keine Vorlesungen oder Seminare stattfinden und das nur für uns Studis gedacht ist. Das Student´s House ist schon für viele, viele Partys, Sitzungen und sonstige Veranstaltungen Ort der Verwirklichung geworden. Dieses tolle Haus soll aber abgerissen werden. Damit dieses „Haus für Studis" nicht komplett wegfällt, haben wir und die Studi-Vertretung uns für ein Neues eingesetzt und hierzu gab uns die Leitung der Uni eine Zusage, dass es ein solches geben soll und darauf freuen wir uns schon wie verrückte Hühner!

Liberale HSG

Für uns gab es 2020 zwei sehr sinnvolle Entscheidungen der Uni Würzburg.
Die Pandemie erlaubte im Sommersemester 2020 und Wintersemester 2020/21 nur wenig Präsenzlehre. Dies führte zur Entscheidung der Uni den Lehrbetrieb weitestgehend auf Onlineformate zu verlagern. Hier konnte bewiesen werden, dass die von uns seit Jahren erhobene Forderung nach mehr unterstützender Onlinelehre (z.B. durch Vorlesungspodcasts, zusätzlichem Onlinematerial) nicht wie oft von anderer Seite behauptet realitätsfern sei. Oftmals wuchsen die Professorinnen und Professoren und Dozentinnen und Dozenten in den Onlineformaten mit innovativen Ideen über sich hinaus. Wir freuen uns darauf, wenn diese Formate unterstützend zu den Präsenzvorlesungen nach dem Ende der Pandemie weiterhin den Unialltag bereichern.
Zum Zweiten heben wir die Entscheidung des universitären Wahlamts hervor, die Hochschulwahl im Juli 2020 als Briefwahl für alle Studierenden stattfinden zu lassen. Jeder Immatrikulierte bekam die Wahlunterlagen ohne eine vorherige, erforderliche Anmeldung zugesandt. Hierdurch konnte die in den letzten Jahren geringe Wahlbeteiligung (2019: 11,53 %; 2018: 12,03 %) auf fast das Doppelte, auf 20,57 % gesteigert werden. Auf diesem kleinen Erfolg darf sich jedoch nicht ausgeruht werden. Zentrale Aufgabe der Hochschulgruppen und Fachschaften bleibt es, auf die Wichtigkeit zur Wahl zu gehen aufmerksam zu machen. Jeder ist zudem dazu aufgerufen in seinem Freundes- und Bekanntenkreis dafür zu werben. 2021 muss die Wahlbeteiligung noch höher liegen! Ein Stattfinden der Wahl als erneute Briefwahl ohne vorherige Beantragung der Unterlagen würden wir sehr unterstützen. Wir kämpfen weiterhin für das Interesse der Studierenden an einem möglichst flexiblen, selbstbestimmten und individuellen Studium. Aktuell machen wir uns für die Ermöglichung der Ausleihe von Büchern an den Bibliotheken stark und fordern daher ein „Click-and-Collect"-Konzept.

RCDS

2020 war sicherlich ein sehr bewegendes Jahr. Im März hat wohl noch niemand damit gerechnet, dass so gut wie alles heruntergefahren wird.
Die UNI Würzburg hat diese besondere Situation unserer Ansicht nach gut bewältigt. Wir möchten auf ein paar Dinge eingehen, die unserer Meinung nach positiv aufgefallen sind.

Die UNI Würzburg hat eine sehr gute Kampagne mit dem Namen „Fake News schon im Mittelalter" ins Leben gerufen. Die Aufklärungsarbeit über Fake News ist gut gelungen. Die Corona-Studien sind ebenfalls hervorzuheben,
hier hat die UNI sehr schnell reagiert und hat somit auch Würzburg wieder ein stückweit bekannter gemacht.
Vor einigen Tagen wurde auch ein neuer Therapieansatz veröffentlicht, dieser wurde ebenfalls maßgeblich an der JMU erforscht.
Trotz Corona ist es der UNI gelungen, einen internationalen Kongress, der nun online stattfinden wird, zu organisieren. Der Workshop „MnBi2Te4-based magnetic topological insulators" wird weltweit anerkannt und als Vorzeigeprojekt betrachtet.
Der UNI Würzburg ist es auch gelungen, den Übergang unseres Präsidenten,
während der Pandemie, über die Bühne zu bringen. Auch wenn die meisten
Studenten Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Forchel in ihrem Leben nie zu Gesicht bekommen werden, ist ihm ein großer Dank auszusprechen.

NACHGEFRAGT:

„WAS WAR DIE UNNÖTIGSTE INVESTITION DER UNI WÜRZBURG 2020?"

Grüne Hochschulgruppe

Schwer zu beantworten ist, in welche Bereiche genau Geld geflossen sind, da praktisch kein Teil der Studi-Vertretung detaillierten Einblick in die Finanzen der Uni hat. Deshalb dachten wir uns, dass wir gerne auf etwas aufmerksam machen, das uns dieses Jahr gefehlt hat. Wie vielen bekannt, ist Nachhaltigkeit und Klimaschutz uns in der GHG ein besonderes Anliegen. Die Uni hat sich an verschiedenen Stellen schon grundlegend zum Klimaschutz bekannt, doch was fehlt ist Climate ACTION. Ein Green Office, eine personell gut ausgestattete, zentrale Schaltstelle an der Uni, die Nachhaltigkeit für alle Teile der Uni koordiniert und Klimaneutralität vorantreibt. Bislang ist die einzige Verwaltungsstelle, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigt, Menschen zugeordnet, die eigentlich zu Strahlenschutz, Recycling und Entsorgung arbeiten. Wir finden also das Thema wird radikal outgesourct und viel zu oberflächlich behandelt!

Liberale HSG

Die Universität Würzburg ließ im Frühjahr 35.000 Masken für die Studierenden und Beschäftigten der JMU produzieren und anschließend im Mai an alle verschicken. Zwar eine schöne Geste; jedoch hätte mit den finanziellen Mitteln besser in Luftfiltersysteme der Klasse HEPA (High-Efficiency Particulate Air/Arrestance) für die Bibliotheken investiert werden können. Diese Systeme hätten die Infektionsgefahr in den Bibliotheken erheblich gesenkt. HEPA-Luftfilter verringern bei mindestens dreifachem Luftwechsel und unter Einhaltung allgemeiner Hygiene- und Abstandsregeln pro Stunde die Gefahr der Infektion mit SARS-CoV-2 um 90 %.
Wir als LHG fordern die Beschaffung und Installation dieser Luftfilter für die Bibliothek und alle Teilbibliotheken. In der Sitzung des Studentischen Konvents vom 17. Dezember 2020 wurde diese Forderung mehrheitlich beschlossen.

RCDS

Nicht so positiv ist die aktuelle Schließung der Bibliotheken. Hier denken wir aber, dass Politik und UNI-Leitung das Richtige unternehmen, um unser aller Gesundheit zu schützen. Natürlich haben auch wir ein Auge darauf, dass die BIBS so schnell wie nur möglich wieder aufhaben.

DER STUDENTISCHE KONVENT ERKLÄRT

WAS IST DAS?

Der Studentische Konvent ist das Parlament der Studierenden. Er besteht aus 42 Mitgliedern und ist das höchste legislative Gremium der Studierendenvertretung.

WER IST DABEI?

Gewählt werden jedes Jahr bei den Hochschulwahlen jeweils 20 Mitglieder aus den Fachschaften der Fakultäten, sowie 20 Mitglieder aus den politischen Hochschulgruppen. Die beiden direkt gewählten Studentischen SenatorInnen sind ebenfalls automatisch Mitglieder.

WAS MACHT DER KONVENT?

Der Konvent diskutiert allgemein die Interessen der Studierenden gegenüber der Hochschule, dem Studentenwerk und Dritten. Besonders im Vordergrund stehen hierbei wirtschaftliche, soziale und kulturelle Belange aber auch die politische Positionierung der Studierendenvertretung findet hier statt.

WANN TRIFFT SICH DER KONVENT?

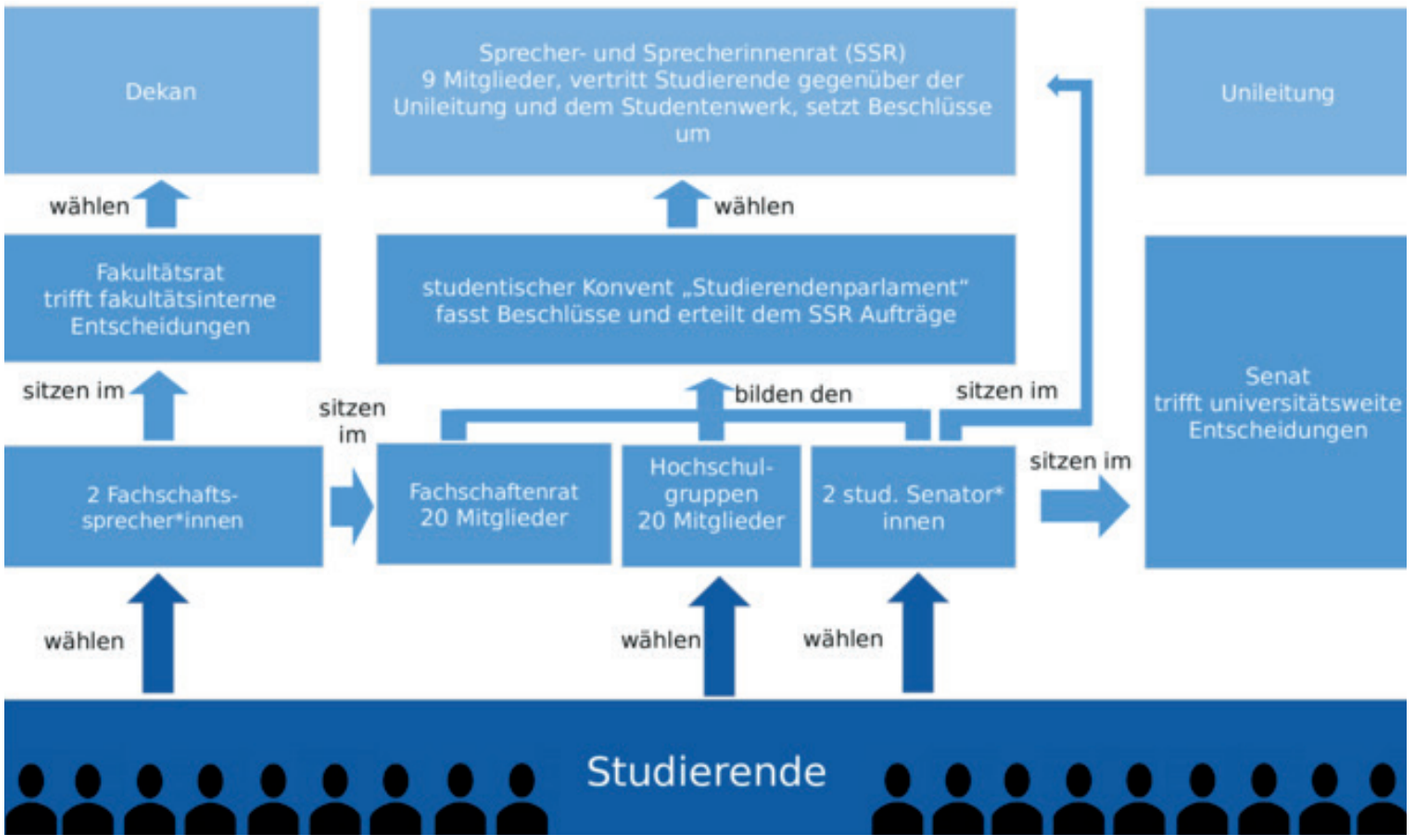
Der Konvent tagt einmal im Monat im Festsaal der Burse. Die Sitzungen sind öffentlich und somit für jeden zugänglich. Die Termine und Protokolle können auf der Homepage der Studierendenvertretung eingesehen werden.

https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/gremien/kovent/sitzungen/

INFO

Der große Beschluss des Studentischen Konvents zur Hochschulrechts-Novelle gibt es zum nachlesen auf unserem Blog: sprachrohrwuerzburg.wordpress.com/.

AUFBAU DER STUDIERENDENVERTRETUNG



(Quelle: Lea Kugelmann, uni-wuerzburg.de/stuv/gremien/ssr/)

VORSTELLUNG DES SSR

Stella Gaus und Chris Rettner: Senat

Als von euch Studierenden direkt gewählte studentische Senator*innen sind auch wir Teil des Sprecherinnen- und Sprecherrats. Da die Senatsarbeit viel Zeit in Anspruch nimmt, übernehmen wir innerhalb des SSRs keine eigenen Ressorts. Im Senat werden zum Beispiel Änderungen von Studiengängen beschlossen oder Stellung zu den Berufungsvorschlägen für neue Professor*innen genommen. Durch unser Amt im Senat sind wir auch Mitglieder des Universitätsrates, in dem unter anderem die Universitätsleitung gewählt wird und Änderungen der Grundordnung beschlossen werden. Über die Senatsarbeit hinaus nehmen wir natürlich trotzdem an den wöchentlichen Treffen des SSRs teil und bringen uns dort soweit wie möglich ein.

Ingo Heide: 1. Vorsitzender

Gestatten: Heide, Ingo der Name, Studiosus der Rechte und Vorsitz des wunderbaren SSR. Vorsitz sein heißt vor allem, den Rahmen zu organisieren, dass das Gremium an sich funktioniert und alle Mitglieder mit den Möglichkeiten ausgestattet werden, selbst aktiv zu werden. Das beinhaltet einerseits vor allem die Vorbereitung und Leitung der wöchentlichen Sitzungen. Andererseits verstehe ich die Aufgabe auch so, dass ich grundsätzlich erstmal bei allem, was jemanden im SSR angehen könnte, unterstützend dabei bin und damit Aufgaben, die niemand übernimmt, automatisch in meine Verantwortung fallen. Das kann dann heißen, sich durch einen Berg an Positions- und Gesetzestexten durchzuwühlen oder Eure Anfragen an den SSR persönlich zu beantworten. Auf alle Fälle gibt‘s auf die ein oder andere Weise immer etwas zu tun, aber mit der fantastischen Unterstützung von Henry (siehe unten) und dem SSR als Team war noch keine Aufgabe zu groß.

Henry Mörtl: 2. Vorsitzender

Mein Name ist Henry Mörtl und ich studiere Philosophie und Biologie. Als zweiter Vorsitzender kümmere ich mich in erster Linie um das Tagesgeschäft des SSRs, unterstütze Ingo (siehe oben), wo ich kann, kümmere mich um Mails, Abgaben, Fristen, Termine etc. Daneben habe ich ein Auge über die Finanzen des SSR, prüfe die Ausgaben, stelle den Haushalt vor und unterschreibe Rechnungen. Weiterhin versuche ich, bei den meisten Sitzungen der Hochschulpolitik, die mir offenstehen, anwesend zu sein und die Meinungen des SSRs anzubringen.

Pia May: Veranstaltungen

Mein Name ist Pia May und ich studiere Museologie und EEVK. Das Ressort Veranstaltungen befasst sich vor allem mit dem Organisieren der Ersti-Messe, Partys und vielen mehr. Durch die Corona Pandemie geht das leider gerade nicht, deswegen versuchen wir, Onlineangebote zu schaffen. Das letzte Projekt war die bereits genannte Ersti-Messe, die ihr auf unserer Webseite findet und die verschiedene Freizeitangebote und Organisationen aller Art präsentiert.

Sebastian Treier: Öffentlichkeitsarbeit

Mein Name ist Sebastian Treier, ich bin 22 Jahre alt und studiere derzeit im 7. Semester LA Gymnasium Anglistik/Amerikanistik und Geographie. Ich bin seit meinem ersten Semester in der Fachschaftsvertretung der Philosophischen Fakultät tätig und seit dem WS19/20 amtierender Fachschaftssprecher. Im WS2020 wurde ich in den SSR gewählt, in dem ich das Ressort Öffentlichkeitsarbeit und Werbung übernahm. Meine Hauptaufgaben hier sind es, die Montagsmail zu schreiben und die Social-Media-Kanäle des SSRs zu verwalten.

Lea Kugelmann: Technik

Mein Name ist Lea und ich besetzte in diesem akademischen Jahr das Ressort Technik. In dem Ressort kümmere ich mich um alles, was Hard- und Software in unserem Studentshouse betrifft, kümmere mich um die Website und erstelle zum Beispiel Plakate für Veranstaltungen. Natürlich ist das Tagesgeschäft des SSR nicht zu vergessen. Ich studiere im 5. Semester Geographie und bin nebenbei auch in der Fachschaftsvertretung der Philosophischen Fakultät aktiv.

Fatim Dao: Soziales, Nachhaltigkeit & Gleichstellung

Ich bin Fatim Dao, studiere Lehramt für Realschule und bin seit August Mitglied der SSR. Ich komme ursprünglich aus der Elfenbeinküste und bin zwecks Studiums nach Deutschland gekommen. Als internationale Studentin weiß ich ganz genau, was uns hier als Neuling überfordert. Mein Ziel ist von daher, die Studienzeit so angenehm wie möglich für alle Studierenden, egal ob deutsche oder ausländischen Studierenden, zu gestalten. Ich kümmere mich um das Ressort „Soziales, Nachhaltigkeit und Gleichstellung“. In meinem Ressort bich ich zunächst dafür verantwortlich, Studierende zu unterstützen, wie alle anderen Ressorts auch, und diesen beizustehen. Außerdem helfe ich den Studierenden bei allem, was sich um Soziales Leben dreht.

Abdu Bilican: Außenpolitik

Mein Name ist Abdu Bilican und ich studiere im dritten Mastersemester Funktionswerkstoffe und bin seit dem WS19/20 im SSR an der JMU Würzburg. Das Ressort im SSR, für das ich zuständig bin, behandelt Themen rund um die Außenbeziehungen der Studierenden. Dazu gehört neben der Vertretung auf der LAK die Vernetzung mit Studierenden der FHWS, der Musikhochschule und weiteren Hochschulen in der fränkischen Region. Neben der Vernetzung ist es auch meine Aufgabe, außerhalb der Universitäten die studentischen Interessen zu vertreten. Aktuell geschieht dies bei der Verlängerung des Semestertickets Theater, bei der wir mit Studierendenwerk und dem Mainfrankentheater für faire Preise und Bedingungen verhandelt haben.

DER SINN UNSERES DASEINS

Natürlich kann uns jetzt viel nachgesagt werden, weil wir die Mitglieder des Sprecherinnen- und Sprecherrates sind, aber ja, wir finden die Existenz dieses Gremiums und die der gesamten Studierendenvertretung sinnvoll und notwendig. Reicht das nicht? Nun aber Spaß beiseite. Hier ein paar Punkte zu unserer Arbeit und warum dieser Sinn zugesprochen werden sollte:

Zuerst der allerwichtigste Punkt: Wir sind Eure Anlaufstelle bei Fragen jeglicher Art! Wir hören uns Eure Probleme an und versuchen, Euch so gut es geht zu helfen, sei es durch die Weiterleitung an eine andere Stelle, unser Wissen oder das Einholen von für Euch wichtigen Informationen. Dafür sind unsere schon vorhandenen Kontakte zu verschiedensten Gremien und Einzelpersonen der Universität von großem Vorteil. Wir haben unter anderem ein monatliches Treffen mit Vertreter*innen der Unileitung, in dem wir uns über die aktuellen Geschehnisse austauschen, unsere Forderungen und Wünsche äußern und darüber diskutieren. Neben diesen regelmäßigen Treffen mit der Unileitung stehen wir auch mit vielen anderen Personen in Kontakt und können dadurch auf ein breites Wissens- und Unterstützungsnetz zurückgreifen. So haben wir in der Vergangenheit mit Dekan*innen, Frauenbeauftragten, Vertreter*innen des Studentenwerks und vielen weiteren zusammengearbeitet. Neben unseren Kontakten in die anderen Statusgruppen sind jedoch vor allem die Angebote und Einbringungsmöglichkeiten für euch Studierende unser Aushängeschild. Die Studierendenvertretung besteht einerseits aus dem hochschulpolitischen Bereich und den dort angesiedelten politischen Hochschulgruppen und Fachschaften und andererseits aus den Referaten des Sprecherinnen- und Sprecherrates, in denen Ihr die Möglichkeit habt Euch einzubringen, andere Studis mit gleichen Interessen kennenzulernen und Euch selbst zu entfalten. Hierbei sind unter anderem das Referat Kultur mit seinem Hörsaal-Slam, das Sprachrohr (fragt euch mal, was Ihr grad lest), die Studi(o)bühne, die jedes Jahr erfolgreich viele Stücke in der Mensa am Studentenhaus aufführen, oder das Referat Ökologie und Nachhaltigkeit mit dem CampusGarten, in dem Ihr alle Euren kleinen Traum des Gärtners wahr werden lassen dürft, zu nennen.

Uns ist jedoch nicht nur die Vernetzungsarbeit und das Anhören studentischer Probleme wichtig - neben diesen alltäglichen Aufgaben planen und organisieren wir kleinere und größere Veranstaltungen, die mal zum Feiern, mal zur Weiterbildung gedacht sind.

Aktuell planen wir unter anderem eine Anti-Rassismus-Kampagne.

Da viele Menschen, auch an Hochschulen, tagtäglich von Diskriminierung betroffen sind, möchten wir im Rahmen dieser Kampagne vor allem auf alltäglichen Rassismus aufmerksam machen und Sensibilisierungsarbeit leisten. Außerdem soll ein direkter Bezug zu unserem Hochschulalltag hergestellt und die Wichtigkeit der universitären Vielfalt betont werden. Unser Ziel dabei ist, dass durch die Auseinandersetzung mit der vorhandenen Heterogenität ein verstärkter Zusammenhalt erfahren wird und wir uns als Universitätsgemeinschaft geschlossen gegen rassistische Handlungen aussprechen.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt ist die Beschäftigung mit der Thematik Nachhaltigkeit. Hierzu gibt es schon sehr lange Bemühungen in der Studierendenvertretung, das Thema tiefer in den Strukturen der Universität zu verankern. Es wurde lange um ein Nachhaltigkeitsbüro gekämpft und etliche Diskussionen geführt. Leider wurden unsere Forderungen bisher nicht erfüllt. Stattdessen wurde nur eine Viertel(!)stelle für Nachhaltigkeit in der Zentralverwaltung eingegliedert und ein Nachhaltigkeitsbericht erstellt, der schon im Dezember 2019 erscheinen sollte und noch immer auf seine Veröffentlichung wartet. Der studentische Konvent dagegen fasste im Dezember 2019 nach intensiver inhaltlicher Diskussion einen Beschluss zur „Ausrufung des Klimanotstandes an der Universität Würzburg“, in dem explizite Forderungen und Handlungsmöglichkeiten benannt werden, um „[der Anerkennung der] Eindämmung der Klimakrise und seiner schwerwiegenden Folgen als Aufgabe von höchster Priorität [gerecht zu werden]“. Der ganze Beschluss ist hier nachzulesen:
https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/34000000/Konvent/2019-20/2019-12-17/Beschluesse/klimanotstand.pdf

Es gibt also weiterhin viel in die Richtung zu tun und uns stehen mit Sicherheit noch einige Diskussionen mit der Unileitung und universitären Gremien bevor. Natürlich ist es manchmal schwer, etwas zu erreichen, wenn die Unileitung anderer Meinung ist. Dennoch können wir uns sicher sein, dass unsere Meinungen gehört werden und immer auch etwas bewirken, auch wenn der Weg zäh und steinig ist. Wie aber weiter oben beschrieben, gibt es auch viele Aufgaben, die wir tagtäglich erfolgreich und gerne angehen und durch die das Leben für die Studierenden sicherer, entspannter oder in anderer Hinsicht besser wird – denn das ist es, was die Grundlage bildet für das Dasein der Studierendenvertretung.

Von Stella Gaus, Ingo Heide, Henry Mörtl

„Dennoch können wir uns sicher sein, dass unsere Meinungen gehört werden und immer auch etwas bewirken, auch wenn der Weg zäh und steinig ist.“

VON ZWEIFLERN, FEHLERN, KRITIKERN

Alle großen Systeme strotzen nicht nur vor Möglichkeiten, Chancen, Nutzen und Know-How, sondern auch vor Problemen. In den folgenden Absätzen soll es um ein paar dieser Unsinnigkeiten, um Prozesse, Ideen und Strukturen, die gefährden, riskant sind oder noch deutlich verbesserungsfähig sind, gehen.

Manch eine:r hat vielleicht schon davon gehört, manch eine:r hat schon komplett die Nase voll davon: Das Eckpunktepapier zu einem neuen Hochschulgesetz (Wer sich das mal ansehen möchte - hier das Papier und eine kurze Übersicht: https://stmwk.bayern.de/ministerium/hochschule-und-forschung/hochschulreform.html). Der Studentische Konvent hat dazu bereits Stellung bezogen, ihr könnt diesen Beschluss hier (https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/34000000/Konvent/2020-21/2020-12-17/hochschulgesetz.pdf) oder auf dem Sprachrohr-Blog nachlesen. Wem das aber alles zu viel ist, für den gibt es im Folgenden eine kleine „Zerstörung der bayerischen Hochschulrechtsnovelle".

Wir kennen und schätzen Universitäten *als offene Räume der Begegnung, des Austauschs, natürlich des Wissens und der Lehre,* frei zugänglich und ohne Zensur und eindeutige Bevorteilung bestimmter Interessen. Es wäre ein bisschen zu weit gegriffen, zu sagen, dass das Gesetz, das aus diesem Eckpunktepapier folgen kann, uns dieser Privilegien und Rechte berauben würde; bedroht werden sie aber auf jeden Fall.

Das große Thema, von dem die Rede ist, ist die „Entfesselung" und die „Ökonomisierung". Frei nach dem Vorbild amerikanischer Universitätsmodelle will sich der Staat schrittweise aus der Finanzierung der Universitäten zurückziehen. Der neu zu deckende Bedarf kann und soll immer mehr durch die freie Wirtschaft und durch Stiftungen gedeckt werden. Universitäten sollen also unternehmerischer werden, sich beteiligen, innovativ sein, Gewinne suchen, Leer(& Lehr-)stellen streichen. An sich mag das erst einmal nicht allzu besorgniserregend klingen, mehr Beteiligung an der Wirtschaft ist nicht per se etwas Schlechtes. Wenn diese Wirtschaft dann aber der Wissenschaft den Ton anzugeben beginnt, schrillen die Alarmglocken. Unter dem neuen Auftrag (neben Lehre und Forschung) „Transfer" ist die Rede von „Gründungsfreisemestern", in denen Professor:innen sich der Unternehmensgründung widmen können, finanziert und abgedeckt durch die Universitäten, sowie von der Messung wissenschaftlicher Qualität an wirtschaftlichen Parametern, und von dem Verlust akademischer Freiheit. Durch die drastische Verknüpfung mit wirtschaftlichen Interessen und ökonomischen Zielen stehen Lehrende auf einmal vor einem *Entscheidungsdruck zwischen Profit und Fortschritt, Freiheit und Abhängigkeit, fremden Interessen und eigenen Ansprüchen,* der weit über das hinausgeht, was derzeit schon den universitären Alltag belastet. Statt größeren Erkenntnissen, dichterem Know-How und vernetzteren Fachbereichen wird ein kampfkapitalistischer, risikogesteuerter Profilierungswettstreit um begehrte Finanzspritzen erzeugt, der im besten Fall gerade einmal den investierenden Geldgebern nützt. Dass der Staat sich in vielen Bereichen aus seinen genuinen Aufgabenfeldern zurückzieht, die Übersicht und Kontrolle der Universität und Hochschule also einer kleinen hochschuleigenen, präsidialen Elite vorbehält, ist der Benzinkanister im Lagerfeuer.

Diese Macht des Präsidiums kommt durch eine radikale Deregulierung der hochschulinternen Strukturen. Wo zurzeit studentische Partizipation, breite Interessensvertretung und Mitbestimmung auf allen Ebenen stattfindet (auch wenn hier sicher noch Luft nach oben ist) kann in Zukunft ein zentral organisiertes und kontrolliertes Präsidialsystem, in dem alle Entscheidungen von einem willkürlich zusammengesetzten Rat entschieden werden, dessen Mitglieder nicht einmal der Universität angehören müssen, alle Entscheidungen treffen. Externer „Sachverstand" also, der den internen Kurs vor- und den Ton der Repräsentierung angibt. Der Staat gibt keine Regelungen vor, dass alle Interessengruppen einer Universität an den sie selbst betreffenden Entscheidungen beteiligt sind und verscherbelt damit demokratische Ideale an autoritäre Gewinninteressen. Akademische Freiheit kann nicht fluktuieren, wo die Interessen nicht von Vertreter:innen der Wissenschaftsfreiheit gleichberechtigt diskutiert und besprochen werden. Punkt.

Der unternehmerische Fokus zeigt sich noch in einem weiteren dramatischen Punkt: Es entsteht nämlich nicht nur der Eindruck, dass dem neuen Transfer-Ideal gleicher Raum zugesprochen wird, wie den bisherigen der Forschung und Lehre - es ist sogar eine Hierarchisierung zu erkennen, die zu Lasten der Lehre fällt. Diese wird in dem vorliegenden Papier derart marginalisiert, dass man sich über den klaren Widerstand von Dozierendenseite nicht wundern muss. Durch die Einführung eines Gesamtlehrdeputats soll nicht mehr jede:r Einzelne seinen:ihren Anteil an der Lehre leisten, sondern das Institut/der Lehrstuhl kann unter seinen Lehrenden und Professor:innen die Anteile an Lehre frei verteilen. Das bedeutet, dass sich entlang einer internen Rangordnung einzelne Personen vor der Lehre drücken können, während sich andere mehr aufbürden müssen - zu Kosten ihrer Forschung. Das erzeugt eine Mehrklassengesellschaft mit Lehr- und Forschungsprofessuren, schadet der Wissenschaftsfreiheit und lädt zudem auch noch die kollegiale Situation an den Universitäten unnötig auf. Bereits jetzt stehen die Mitarbeiter:innen, Lehrbeauftragten und Professor:innen unter genug Stress, auch ohne Corona.

Wer sich zu diesem Thema noch weiter einarbeiten möchte, kann gerne an uns herantreten oder sich den Beschluss des Studentischen Konvents ansehen.

Ebenfalls doof, aber dafür seit schon viel längerer Zeit: Bayern ist deutschlandweit das einzige Bundesand, das keine Verfasste Studierendenschaft besitzt. Was ist eine Verfasste Studierendenschaft? Historisch nach dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten zur demokratischen Selbstorganisation und zur

→

„Akademische Freiheit kann nicht fluktuieren, wo die Interessen nicht von Vertreter:innen der Wissenschaftsfreiheit gleichberechtigt diskutiert und besprochen werden."

weiteren Verankerung demokratischer Werte eingeführt, verlieh diese Regelung den Studierenden weitreichende Möglichkeiten der Selbstbestimmung. Im Zuge des verstärkt öffentlichen und regierungskritischen Auftretens vieler Studierenden in den 70er Jahren, beschlossen Baden-Württemberg und Bayern, diesen Ast der politischen Partizipation zu beschneiden. Seitdem wurde sie in Baden-Württemberg durch den Landtag erneut beschlossen und wiedereingeführt und somit bleibt Bayern wieder alleiniges Schlusslicht in Sachen breiter Mitbestimmung und pluralistischer Demokratieförderung.

Was bedeutet das speziell für die Arbeit Eurer Vertretung:

Allgemein ist zu sagen, dass wir in jederlei Belange auf das Wohlwollen bestimmter Institutionen angewiesen sind. Wir dürfen nicht eigenständig Verträge abschließen und müssen daher immer auf den Kooperationswillen rechtsfähiger Stellen der Universität oder des Freistaates hoffen. Weiter haben wir keine eigenständige Hand über unsere Finanzen. Zwar wird den Studierendenvertretungen vom Landeshaushalt Geld zugewiesen, hierüber dürfen dann jedoch die jeweiligen Hochschulen nicht nur eine rein rechtliche Überprüfung der Ausgaben, sondern faktisch auch eine inhaltliche Überprüfung vornehmen. Außerdem sind die Mittel der Studi-Vertretungen in Bayern mit zumeist weniger als 1€ pro Studi angesichts der Größe der Aufgaben und der Belastung derjenigen, die diese Aufgaben übernehmen, nicht einfach nur skandalös wenig, sondern an sich schon eine Hand, die sich auf den Mund drückt, bevor wir daran denken können, diesen aufzumachen.

Weiter dürfen wir weder selbst untereinander ausmachen, wie wir uns organisieren, noch, welche Politikbereiche wir behandeln dürfen. Ob wir einen Konvent, einen Studierendenrat oder ein -parlament, eine Mischung aus diesen oder eine Vollversammlung als demokratisch legitim erachten, entscheiden nicht wir, sondern wird uns von den Hochschulen vorgegeben. Daneben können wir uns auch nicht auf ein allgemeinpolitisches Mandat berufen - also ein Recht, sich zu allen Belangen zu äußern, die wir als Studierendenschaft als wichtig empfinden - sondern müssen uns streng auf hochschulpolitische Themen beschränken und werden dennoch oft genug von offiziellen Stellen (insbesondere auf Landesebene) in unseren Äußerungen und Argumenten dazu schlichtweg ignoriert und unbeachtet vom Tisch gewischt.

Wenn wir uns durch den Dschungel der Gesetze schwer beladen durchgekämpft, und festen Schrittes immer weiter, entlang der verschiedenen Institutionen und Ebenen - von der jeweiligen Uni bis hinauf ins bayerische Staatsministerium - die Hochschulpolitik erklommen haben, finden wir uns plötzlich auf der Spitze der politischen Hierarchie und damit auf Bundesebene wieder. Die Corona-Pandemie hat auch viele von uns Studis finanziell besonders hart getroffen. Durch die Schließung der Gastronomie und des Einzelhandels entfielen für eine breite Zahl an Studierenden ihre einzigen Einnahmequellen. Wenn es ein Wort gäbe, mit der die Antwort der Bundesbildungsministerin auf dieses Problem beschrieben werden könnte, dann wäre es „unsolidarisch“. Anstatt breitflächig für die Studierendenschaft den Zugang zu BafÖG zu erleichtern und so eine wirkliche Grundsicherung für Studierende zu errichten, wurden Kurzkredite angelegt, die die Sorgen nur auf morgen verschieben, und die Kosten am Ende jedoch, wie so oft, bei den Leidtragenden ablagern. Bis jetzt gibt es keine sinnvolle Unterstützung der finanziell notleidenden Studierenden.

Mit vielen dieser Themen befassen nicht nur wir uns hier in Würzburg, sondern Studierende in ganz Bayern oder Deutschland sind davon betroffen. Lösungen sind also meistens nur auf diesen Ebenen möglich. Dennoch: *Nur durch Anteilnahme und Beteiligung in allen Bereichen und von allen Seiten,* den kleinen wie den großen, kann man diese Probleme angehen und eine starke Stimme dagegen setzen. Und eine dieser Stimmen ist die jeweilige Studierendenvertretung an den jeweiligen Universitäten und Hochschulen.

Von Stella Gaus, Ingo Heide, Henry Mörtl

„Bayern ist deutschlandweit das einzige Bundesland, das keine Verfasste Studierendenschaft besitzt.“

MEMELORD DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG — EIN STATEMENT

Hola Amigos, ich bin Jakob und ich betreibe als Meme Lord die sehr gute Meme-Page @ Uni_Wuerzburg_Memes.

Ich habe mich schon immer für satirische Beiträge und sarkastische Zuspitzungen begeistern können. Memes sind ein toller Weg, genau das zu transportieren.

Als ich dann die Möglichkeit hatte, Memes im Seminar „Ethnographen im Internet“ auch von der wissenschaftlichen Seite zu beleuchten, war mir klar: Die Uni Würzburg braucht sehr dringend eine eigene Meme-Seite. Verwirklicht habe ich die Idee dann während unser aller kreativen Hochphase: Dem ersten Corona-Lockdown. Während meine Freunde in den Bann ihres eigenen Sauerteigs gezogen wurden, habe ich den unbeobachteten Moment genutzt und unermüdlich Bilder, Texte und Emojis arrangiert.

@Uni_Wuerzburg_Memes wurde geboren und erfreute sich von Beginn an großer Beliebtheit. Dank einiger Kooperationen mit der Pressestelle der Uni hat sich mein Bekanntheitsgrad noch einmal enorm gesteigert – und der der Uni ebenfalls. In meinem zwielichtigen Business wäscht eben eine Hand die andere.

Und so bereichere ich die Universität neben meiner Anwesenheit in diversen Vorlesungen und Seminaren außerdem noch mit Memes über die Uni und das Leben als Studi hier in Spicecastle. Ich verpflege in meiner Position als

Meme-Lord meine mittlerweile fast 4000 nimmersatten Gefolgsleute, mal mehr, mal weniger regelmäßig, mit nie versiegendem Nachschub legendärer Witzbildchen. Zur Produktion eines sehr guten Memes bedarf es dabei, je nach Komplexität und Inhalt, zwischen wenigen Minuten und einer halben Stunde.

Vielleicht noch ganz kurz zum allgemeinen Verständnis: „Unter dem Begriff Meme [...] werden verschiedene Manifestierungen eines Kulturphänomens zusammengefasst, das sich durch das Verbreiten kleiner Medieninhalte mit einer meist humoristischen, aufheiternden oder manchmal auch satirischen und entsprechend gesellschaftskritischen Aussage kennzeichnet“, meint Wikipedia. Damit dürften jegliche Zweifel am wissenschaftlichen Mehrwert meiner Arbeit ausgeräumt sein.

WIE RELEVANT IST „KLAUSURENRELEVANT"?

Wie man im Studium (wieder) einen Sinn finden kann.

Wenn ich, wie in jeder Klausurphase, in 60-seitigen Vorlesungsskripten voller Terminologie-Tohuwabohu versinke, taucht in kurzen Verschnaufpausen immer wieder die Frage auf: Wozu das Ganze? Spätestens im dritten Semester sollte jedem Bachelor-Anwärter doch klar sein: Studieren, das ist das qualvolle Einprügeln und Auskotzen hochgestochener Theoriekonstrukte, die mit dem Anspruch erschaffen wurden, scheinbare Erkenntnisse möglichst kompliziert auszudrücken. Höchste Zeit, mal von Grund auf zu hinterfragen: Warum studiere ich eigentlich?

Klar, nüchtern betrachtet gibt es da schon einige gute Gründe: Ich möchte später mal einen Beruf ausüben, der mich glücklich macht, sei es, weil er mir viel Geld bringt oder mich erfüllt oder gesellschaftlich sinnvoll ist, und dafür brauche ich einen bestimmten Abschluss.

Andererseits studiere ich – im Idealfall – schon auch, weil mich die Inhalte interessieren. Ich finde es spannend zu wissen, was Pierre Bourdieu unter dem „Habitusbegriff" versteht, auch wenn die Personalerin im Bewerbungsgespräch diese Kenntnis nicht allzu beeindruckend finden dürfte. Und natürlich möchte ich auch in das studentische Leben eintauchen und in wilden Feiernächten coole Leute kennenlernen.

Aber ganz egal, aus welchen dieser Gründe man sich letztlich für ein Studium entscheidet – der übergeordnete Sinn ist doch immer, ein glücklicheres (und dadurch sinnvolleres) Leben zu führen. Die entscheidende Frage muss also lauten: Wie kann ich studieren, damit das Studium etwas zu diesem Sinn beiträgt?

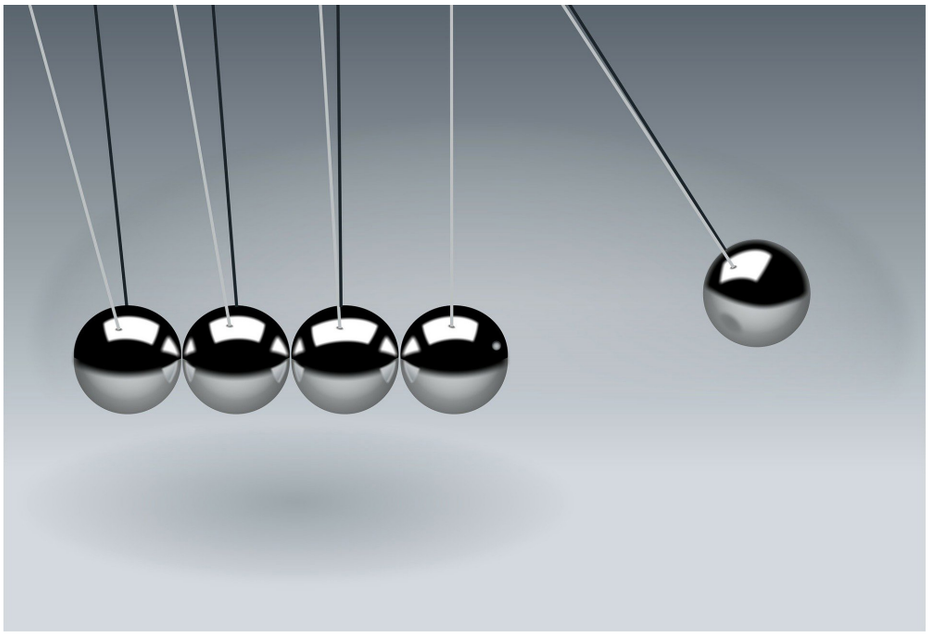
Der Soziologe Hartmut Rosa von der Universität Jena hat eine Art Konzept entwickelt, die auf diese Frage, wie ich finde, eine gute Antwort geben kann.

In seiner Resonanztheorie stellt er zunächst einmal fest, dass in der gegenwärtigen Gesellschaft so gut wie all unsere Handlungen darauf aus sind, unsere „Welt-Reichweite" zu erhöhen. Über Spotify haben wir Zugriff auf nahezu sämtliche Lieder und wenn wir etwas im Internet posten, hoffen wir auf möglichst viele (positive) Reaktionen.

Auch im Studium gilt diese Steigerungslogik: Durch den Uni-Besuch wollen wir mehr Wissen, mehr Geld und/oder mehr soziale Kontakte ansammeln.

Hinzu kommen (Berufs-)Wünsche und andere Träume, sodass wir eigentlich nie mit unserem momentanen Stand zufrieden sind, sondern immer von irgendetwas mehr wollen.

Doch wenn wir diesen permanenten Wachstumsgedanken nicht entkommen und ständig unseren Zielen hinterherhetzen, führt das häufig eben nicht zu einem „besseren Leben", sondern zu Überforderung, Unzufriedenheit oder Frust.



Nicht nur das Newton-Pendel kann in Schwingung geraten – auch wir Menschen fühlen uns „beschwingt", wenn wir einen Sinn in unseren Tätigkeiten erkennen. (Quelle. pixabay.com, Michael Jarmoluk)

Sinnvoller ist es laut Rosa also vielmehr, unsere Lebenseinstellung anstelle von „Welt-Reichweite" nach „Resonanz" auszurichten. Was bedeutet das?

Wir alle kennen das Gefühl einer inneren Beschwingtheit oder Berührung mit unserer Umgebung. Das kann auftreten, wenn man verliebt ist oder ein besonderes Lied hört oder bei einer ausgelassenen WG-Party ein anregendes Gespräch führt. Oder aber auch im Studium, beispielsweise in einer inspirierenden Seminar-Sitzung oder wenn man von einem Thema so angefixt ist, dass man sich auch über die Uni hinaus damit beschäftigt. All das meint Rosa mit „Resonanz". Er nennt es „eine Art und Weise des Verbundenseins mit der Welt, bei der in uns etwas zu schwingen beginnt". Wichtig dabei ist es allerdings, sich zu vergegenwärtigen, dass man Momente der Resonanz nicht erzwingen kann. Oft ist es sogar so, dass sie genau dann nicht eintritt, wenn man sie eigentlich erwartet hätte. Bei einer Reise entstehen die besten Momente häufig dann, wenn man gar nicht damit rechnet – zum Beispiel, wenn man in einem heruntergekommenen Hostel die nettesten Menschen trifft.

Wie können wir also studieren, um wieder mehr Resonanz zu erfahren? Generell kann es ratsam sein, häufiger in sich hineinzuhorchen und seine Resonanzfelder zu erkunden. Sich also in Bezug auf das Studium zu fragen: Für welche Themen brenne ich? Welche Inhalte lösen etwas in mir aus oder inspirieren mich? Wie kann ich meine persönlichen Leidenschaften oder Hobbies einbringen?

Das bedeutet nicht, dass einem das Studium immer Spaß machen oder leichtfallen muss. Oft erfährt man gerade nach harter, „quälender" Arbeit eine Art von Resonanz (zum Beispiel das beflügelnde Gefühl, etwas Anstrengendes geschafft zu haben). Aber vielleicht hilft es, sich von dem unbewussten Druck zu lösen, ständig mehr „Welt-Reichweite" anhäufen zu müssen. Ein lebendiger WG-Abend mit seinen Mitbewohner:innen ist für das Studium dann häufig sogar sinnvoller als das Lernen für eine Klausur.

Die besten Ideen kommen nämlich meistens nicht beim vertieften Lernen im stillen Kämmerchen, sondern bei wilden Diskussionen mit heiter-angetrunkenen Studierenden.

Die Universität bietet einen fantastischen Rahmen, um zu einem sinnstiftenden, inspirierenden Leben beizutragen – wichtig ist nur die Bereitschaft der Beteiligten, sich wieder mehr berühren und in Schwingung versetzen zu lassen.

Von Yannik Ambrusits

CATCALLING — WARUM DIESES THEMA EINEN PLATZ IM STRAFGESETZ VERDIENT

Trigger-Warnung: (Verbale) sexuelle Belästigung

(Quelle: Antonia Quell)

Sprüche wie „Hey Süße, dich würde ich gern mal so richtig durchnehmen“ oder „Ich wette, keiner könnte dich so befriedigen wie ich“, fallen unter den Begriff „Catcalling“. Gemeint ist damit jegliche Art verbaler sexueller Belästigung. Dies geschieht auf den Straßen verschiedenster Städte nahezu täglich – auch hier in Würzburg. Ob auf dem Weg zum Einkaufen, zum Sport, zu Freunden oder zum Club: Catcalling ist keine Seltenheit, doch es kann fatale Auswirkungen haben. Genau deshalb sollte es zum Straftatbestand werden.

Antonia Quell ist 20 Jahre alt und studiert Medienmanagement an der Fachhochschule Würzburg. Als eine Freundin ihr erzählt, dass Catcalling in Frankreich strafbar ist, stellt sich ihr die Frage, warum das in Deutschland nicht auch schon lange der Fall ist. Nach ausführlicher Recherche zum Thema und zur Gesetzeslage, startet sie im August 2020 mithilfe eines Freundes eine Petition. Ihr Ziel: Catcalling soll auch in Deutschland strafbar werden. Ich habe Antonia gefragt, ob sie mir das Ganze genauer erklären kann, um klar zu machen, warum dieses Thema so wichtig ist.

Das wahrscheinlich häufigste Gegenargument in der Catcalling-Debatte: „Das sind ja nur Worte – die tun ja nicht weh! Meistens ist das nur ein Flirt, wenn nicht sogar ein Kompliment.“ Was spricht dagegen?

Catcalls zielen nie darauf ab, dem Empfänger oder der Empfängerin etwas Gutes zu tun, sondern sind dafür da, das Selbstwertgefühl des Senders oder der Senderin zu stärken.

Durch Catcalling werden Betroffene objektifiziert. ***Catcalling greift die sexuelle Selbstbestimmung an.*** Es ist unser aller Recht zu entscheiden, wann, wo, mit wem und in welchem Ausmaß wir mit einer Person in (sexuellen) Kontakt treten wollen.

Catcalling ist also nicht einfach verletzend und blöd, sondern greift ein Rechtsgut an, das angeblich vom Gesetz geschützt wird. Ganz einfache Merkregel: Alles, was ich nicht mit ‚Danke‘ beantworten kann, war kein Kompliment und alles, was ich mich nicht traue, meiner Mutter ins Gesicht zu sagen, kann auch kein Kompliment gewesen sein.

Wie können Catcalls dann von Flirts unterschieden werden?

Catcalling erschöpft sich aus einem sexuellen Bezug. Alles, was keinen sexuellen Bezug hat, kann auch keine sexuelle Belästigung sein. Jede:r von uns hat ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung. Sexuelle Selbstbestimmung ist die Freiheit, bestimmen zu dürfen, wann, wo, wie und ob überhaupt ich mit einer Person in sexuellen Kontakt treten möchte. Spricht mich also eine fremde Person in sexuell konnotierter Weise an, dann ist davon auszugehen, dass da kein Einverständnis bestand. Wir kennen uns ja nicht. Was Menschen, die sich kennen, einvernehmlich machen und wie sie miteinander reden – das ist alles privat, Geschmackssache und meilenweit vom Thema Catcalling entfernt. Also: Fremde Personen spricht man nicht in sexuell konnotierter Weise an, weil man sich da des Einvernehmens nicht sicher sein kann. ***Flirten geht auch ohne Kommentare zu Geschlechtsmerkmalen, Hinterherhupen, Pfeifen, Verfolgen und Bedrängen.*** Ziemlich sicher. Übrigens: Im Arbeitsrecht kann verbale sexuelle Belästigung ein Kündigungsgrund sein. Eine Abgrenzung ist also definitiv möglich.

Angenommen, die Petition ist erfolgreich und Catcalling wird unter Strafe gestellt: Wie kann die Beweislast dann geklärt werden?

Einige gaben an, dass Frankreich beispielsweise Catcalling nur unter Strafe stellt, wenn ein:e Polizist:in dies bezeugen kann. Daher die Frage: Wie beweisen Opfer, dass die Tat vorgefallen ist, bzw. wie beweisen unrechtmäßig Beschuldigte ihre Unschuld? Das Problem der Nachweisbarkeit haben wir bei vielen Sexualstraftaten. Vergewaltigungen, sexuelle Belästigung und Beleidigungen – alles schwer nachweisbar und trotzdem strafbar. Wie die genaue Umsetzung dann aussieht, das sollen Menschen planen, die das viel besser können als ich. Menschen, die das beruflich machen. Ohne Beweise keine Verurteilung. Jemandem fälschlicherweise eine „Catcall-Tat“ anzuhängen, wäre also ungefähr genauso schwierig, wie jemandem einen Diebstahl in die Schuhe zu schieben. Im Zweifel für den Angeklagten oder die Angeklagte.

Für Antonia ist das Wichtigste an ihrer Initiative, dass über das Thema verbale sexuelle Belästigung offen geredet und diskutiert wird. Ihre Petition ist aber nicht nur von symbolischer Bedeutung: ***„Unser Strafgesetz ist lückenhaft im Hinblick auf verbale sexuelle Belästigung und das muss sich ändern.*** Das Wichtigste wird es wohl sein, dass jede:r die Transferleistung erbringt, sich in die Rolle der Betroffenen zu versetzen. Gerade weil die meisten Menschen an den Hebeln der Justiz weniger betroffen sind und Catcalling von einigen gar nicht als Problem gesehen wird“, sagt sie.

Die Petition wurde beim Petitionsausschuss eingereicht. Dieser berät demnächst über das Thema. Nun heißt es hoffen, dass Antonias Stimme gehört wird.

Von Mirjam Mähler

WAS IST DER SINN DES LEBENS? EINIGE GEDANKEN

Im Japanischen ist der Lebenssinn oder das, wofür es sich zu leben lohnt, *Ikigai*. Wörtlich übersetzt: Lebenswert (*iki* für „Leben“ und gai für „Wert“). Es wird behauptet, sobald ein Mensch sein *Ikigai* findet, kann er damit sein inneres Gleichgewicht und ein Stadium der inneren Zufriedenheit erlangen. Nirgendwo werden Menschen so glücklich alt wie auf der Insel Okinawa im Süden Japans. An der Kraft und Lebensfreude durch *Ikigai* muss also etwas Wahres dran sein. Das *Ikigai*-Modell setzt sich aus vier Themenbereichen zusammen, die vier Kreise bilden, und die Schnittmenge dieser ist der Weg zu deinem persönlichen *Ikigai*. Die philosophischen Gedanken hinter dem Modell bilden eine Art Orientierungshilfe für mehr Glück und ein zufriedeneres Leben.

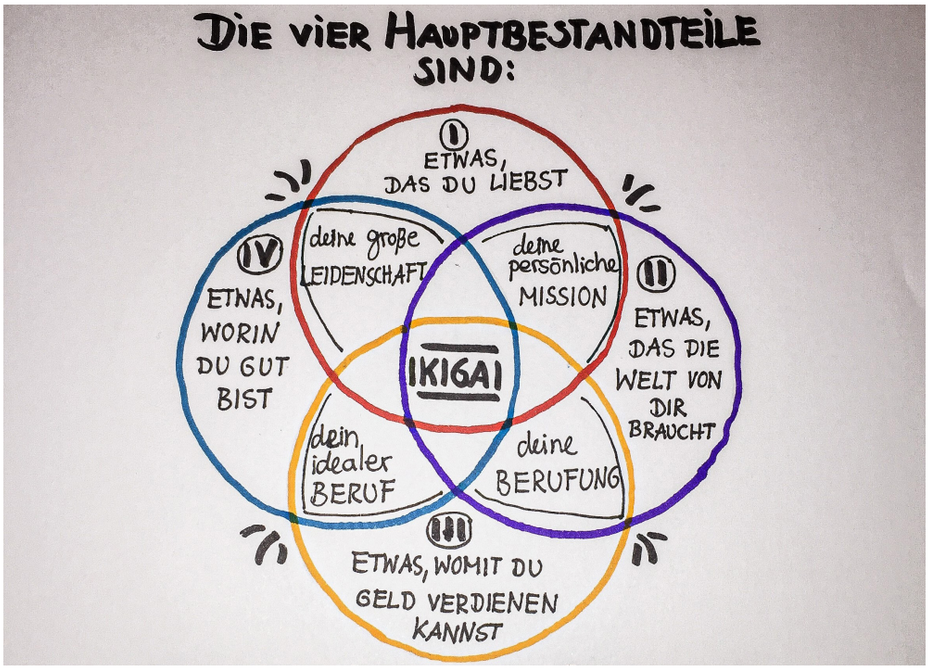
Beantworten Modelle dieser Art jedoch wirklich die schwierige Frage nach dem Sinn des Lebens?

Oft heißt es, man sollte sich diese Frage nach dem Sinn des (eigenen) Lebens am besten gar nicht erst stellen. Denn wie soll man schon mit der Erkenntnis umgehen, wenn man für den Augenblick keine Antwort finden kann? ***Ist es dann doch besser, gar nicht erst darüber nachzudenken?*** Das würde bedeuten, man ist glücklicher, wenn man überhaupt nicht anfängt, einen vermeintlichen Lebenssinn zu suchen. Ohne die Schwere dieser Frage ist das eigene Leben also leichter und einfacher zu genießen. Doch ist der Gedanke einmal im eigenen Kopf, ist es meist kompliziert, ihn zu verbannen.

Es kommt ganz darauf an, welche Art Mensch man ist. Je nachdem was die eigenen Vorstellungen und moralischen Werte sind, wird sich die Suche nach dem Sinn hinter allem auf die eigene Lebensqualität auswirken. ***Die Frage hat höchstwahrscheinlich mehr Antworten, als Menschen existieren, und pauschal ist keine richtig oder falsch.*** Schon Goethe sagte: „Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst“. Es scheint, als hätte sich jede bekannte Persönlichkeit mit dieser Frage beschäftigt, da es schier unendlich viele Zitate und Aussagen über den Sinn des Lebens gibt.

Wissenschaftlich ist unser Lebenssinn evolutionsbedingt motiviert, aber sind wir wahrhaftig nur von unserem Fortpflanzungs- und Selbsterhaltungstrieb bestimmt?

Auf diese Frage gibt es die verschiedensten Antworten – sei es in der Religion, Philosophie oder Psychologie.



Ikigai-Modell (Quelle: Autor)

Warum suchst du eigentlich nach einem Lebenssinn? Gib deinem Leben doch einfach selbst einen Sinn. Die Suche nach dem Lebenssinn liegt oft nah an der Schicksalsfrage. Hat es einen Sinn, wo und wer wir sind? Ist unser Weg vorherbestimmt oder ergibt sich alles aus Zufall?

Ein eigener Sinn soll als Verstärkung der eigenen Person und als Wegweiser für zukünftige Taten dienen. Damit schützt und motiviert man sich gleichzeitig. Doch sobald man wahre Freude und wahres Glück empfindet, ist der Gedanke nach dem Sinn ganz weit weg und man lebt im Moment. Sehr häufig taucht die Frage nach dem eigenen Lebenssinn in besonders schwierigen Situationen oder in Szenarien, in denen man selbst einfach nicht mehr weiterweiß, auf. Die Frage kann einen von Zeit zu Zeit melancholisch stimmen. Doch Melancholie ist nicht zwangsläufig nur schlecht, der Gemütszustand bewegt durchaus zu tiefgründigen Überlegungen und Erkenntnissen. Vielmehr ist Melancholie als ein erhabener Gemütszustand zu verstehen, der sich sowohl in seiner Schönheit als auch Traurigkeit von sämtlichen anderen emotionalen Zuständen abhebt.

Laut Wikipedia ist die Frage nach dem Sinn des Lebens „die Deutung des Verhältnisses, in dem der Mensch zu seiner Welt steht“. Sich selbst zu fragen, wo man gerade steht und entweder zu lernen, sich dort wohlzufühlen, oder zu versuchen, dort auszubrechen, ist immer einer Überlegung wert. Genauso ist es nie verkehrt, ab und an über den Sinn des Lebens nachzudenken. Allerdings sollte man auf der Suche nach einer Antwort nie vergessen, das eigene Leben auch tatsächlich zu leben.

Letztendlich möchte ich anmerken, dass dieser Artikel in keiner Weise eine bestimmte Interpretation des Lebenssinns empfiehlt. Vielmehr wollte ich euch einen Denkanstoß mit auf den Weg geben, eure eigene ganz persönliche Antwort auf diese Frage zu entdecken.

Von Olivia Rongisch

EIN BISSCHEN MEHR GRÜN

In einer Zeit, in der wir neben dem Einkaufen nicht viele Anlässe haben rauszugehen, sind in Parks mehr Spaziergänger denn je unterwegs. Besonders in Städten, in denen man im Normalfall nicht einfach mal den Wald vor der Tür hat, bieten sie vielen Menschen ein Fünkchen Ruhe und Frieden im Stadtalltag.

Denn all das, was Städte sonst so attraktiv gemacht hat, stand im letzten Jahr still: keine Nachtclubs, keine Restaurantbesuche, keine Möglichkeiten, neue Leute kennenzulernen. Da wünscht man sich doch glatt das Landleben zurück, das viele Studenten in die Stadt hat ziehen lassen!

Ein bisschen mehr Grün wäre dafür schön. Gerade jetzt, wo die Produktivität und Industrie der Natur mit nur einem Wimpernschlag vorgezogen wird, scheint das ein sinnvoller Wunsch zu sein.

Und genau dafür wird in vielen Städten schon gesorgt: Utrecht in den Niederlanden war die erste Stadt, die im Sommer 2020 über 300 Dächer der Bushaltestellen bepflanzt hat und auch viele deutsche Städte wie Berlin und Hamburg haben nachgezogen.

„Urban Gardening" nennt sich der Trend, der mehr Grün in die Städte bringen will. Neben dem Verschönern des grauen Stadtalltags sollen die vertikalen Gärten an Wänden oder wild bepflanzte Balkone auch das Mikroklima der Städte verbessern. Sie können zum Beispiel den in den letzten Jahren bedrohten Bienen neue Nahrungsmittel bieten und oder sogar für bessere Luft sorgen, indem sie mehr CO2 binden.

Durch den Anbau von Obst, Kräutern und Gemüse kann Urban Gardening außerdem das Angebot an lokalen Nahrungsmitteln mit ortsnahem Konsum fördern und damit ebenfalls den CO2-Ausstoß verringern.

Die Wurzeln dieser Bewegung liegen in New York, wo es seit den 70er Jahren sogenannte Community Gardens gibt. Die Idee dahinter war es, stadtgestalterische mit gärtnerischen und ernährungspolitischen Fragen zu verbinden und diese alltagspraktisch umzusetzen.

Daraus entwickelte sich schließlich das Konzept der nicht-kommerziellen Gartenprojekte, die durch die immer mehr zur Nachhaltigkeit tendierende Gesellschaft weiter angekurbelt wurden.

Auch in Würzburg gibt es diverse Urban-Gardening-Projekte. Neben dem Kräutergarten, der im Innenhof des Jugendkulturhauses Cairo seinen Platz gefunden hat, zählt dazu auch der „CampusGarten" der Uni Würzburg.

Dieser befand sich bis vor kurzem beim Students' House am Hubland, musste diesen Platz jedoch abgeben, da das Students' House in nächster Zeit abgerissen wird.

Doch dem Referat Ökologie wurde bereits eine Verlegung an einen neuen Platz auf dem Unigelände zugesprochen. Dennoch wird es noch eine Weile dauern, bis dieser zur Verfügung stehen wird.

Der schon 2014 gegründete Garten macht trotzdem schon ganz schön was her. Durch seine Zweiteilung in Eigenbepflanzung und einen angelegten Steingarten soll er die Biodiversität fördern. Dabei bieten Insektenhotels und Blühwiesen für viele Tiere neue Lebensräume.

Gemeinsam mit dem Würzburger Urban-Gardening-Verein Stadtgärtner konnte das Referat Ökologie sogar für das Landesgartenschaugelände 2018 eine 2000 Quadratmeter große Stadtgartenschau zusammenstellen.

Nicht ohne Grund begeistert der CampusGarten über 100 Studierende.

Mit seiner Fläche, die inzwischen zwei Handballfelder umfasst, gestaltet der CampusGarten der Universität Würzburg damit also den Würzburger Alltag.

Und das ist auch dringend notwendig. Denn neben positiven Auswirkungen auf das Klima und die Artenvielfalt in der Stadt kann Natur auch das psychische Befinden der Menschen verbessern.

Wer sich das nächste Mal ausgelaugt und fertig fühlt, bevor der Uni-Tag mit Zoom-Meetings und Vorlesungsaufzeichnungen überhaupt richtig angefangen hat, sollte, anstatt einfach nur das Fenster zu öffnen und kurz zu lüften, einen Spaziergang in der Natur zu machen.

Vielleicht im nächstgelegenen Park?

Das kann die Herzfrequenz, den Blutdruck und die Adrenalin-Ausschüttung senken und damit auch das Stressgefühl lindern, das einen viel zu oft ergreifen kann, wenn man im Unialltag das Gefühl hat, nicht produktiv genug zu sein.

Deshalb sieht man: Urban Gardening und ***ein bisschen mehr Grün in der Stadt erscheint doch durch und durch sinnvoll.***

Von Anna-Lisa La Rocca

einbisschenmehrgrün.jpg (Quelle: Autor)

BULLSHIT–JOB ODER SELBSTAUSBEUTUNG?

Die Gefahren sinnloser und sinnerfüllerter Arbeit

Während eines Erasmus-Semesters an einer polnischen Universität überraschte mich zu Beginn vor allem eines: die Garderobe am Eingang des Hauptgebäudes. Es war der Arbeitsplatz eines Mannes um die 40, der mit seiner Frau und der kleinen Tochter im Wohnheim auf demselben Stockwerk lebte wie ich. Wenn er an der Garderobe stand, konnte man seine Jacke gegen eine Nummer eintauschen. Kostenlos, versteht sich. Wenn er nicht arbeitete, konnte man die Jacke selbstständig an die Garderobe hängen. Ohne Nummer und ohne Garantie, sie dort später wieder abzuholen. Also behielten die meisten an diesen Tagen ihre Sachen bei sich. Ich habe nie wirklich verstanden, nach welchem Rhythmus er dort arbeitete. Oft war er da, aber oft auch nicht. Wäre mein Polnisch besser gewesen, hätte ich ihn fragen können, aber das war es nicht. So blieb unsere Kommunikation auf dem Niveau von *dzień dobry* und freundlichem Zunicken und ich bei der Überzeugung, in diesem Job eine ABM – eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zu erkennen.

Richtig sinnerfüllend schien mir diese Tätigkeit von außen betrachtet nicht. Im Gegenteil: Sie erschien mir unnötig und der Job als das, was der ***Anthropologe David Gaebler*** „Bullshit-Jobs“ nennt: Berufe und Tätigkeiten, die überflüssig sind und auch von den Ausübenden insgeheim als nicht notwendig eingeschätzt werden. Die ***Psychologin Tatjana Schnell*** schreibt in ihrem Buch „Die Psychologie des Lebenssinns“ zum Verhältnis von Arbeit und Sinn, dass man nicht mit jedem Job die Welt retten muss. Soweit, so gut. Aber ist die Lebenszeit des Mannes nicht zu kostbar, um Däumchen drehend an der Garderobe auf die Akademiker:innen von morgen zu warten? Sollte es im 21. Jahrhundert nicht möglich sein, zwischen Bullshit-Jobs und grenzenloser Selbstaufopferung für alle Menschen halbwegs sinnvolle Tätigkeiten zu finden, die nicht in die eine oder andere Richtung psychisch krank machen? Und wenn ja, wie lässt sich sinnvoll definieren oder gar messen?

Auf die ersten beiden Fragen lässt sich klar mit „Ja“ antworten. Die Utopie der 15-Stunden-Arbeitswoche des Ökonomen John Maynard Keynes hat sich seit 1930 noch nicht verwirklicht, obwohl der technische Fortschritt uns dies ermöglichen würde. 2019 betrug die wöchentliche Arbeitszeit der deutschen Erwerbstätigen 34,8 Stunden und lag damit zwar unter dem europäischen Durchschnitt von 37 Stunden (Statista), von 15 Stunden aber immer noch Welten entfernt. (Und damit betrachten wir nur Zahlen von angegebener und damit messbarer Arbeitszeit. Die zunehmende Entgrenzung der Arbeit ist hiermit noch nicht einmal angeschnitten.) Wenn wir also sowieso viel arbeiten, dann doch wenigstens halbwegs sinnstiftend.

Prof. Dr. Schnell liefert in ihrer empirisch fundierten Theorie des Lebenssinns vier Kriterien zur Definition beruflicher Sinnerfüllung (Schnell 2020: 239): 1) Individuelle Erfahrung von Bedeutsamkeit, 2) Orientierung, 3) Kohärenz und 4) Zugehörigkeit im Rahmen der aktuellen Arbeitstätigkeit. Damit lässt sich auch die persönliche Berufswahl oder ein möglicher Studienfachwechsel ein Stück weit durch wissenschaftliche Kriterien begleiten und beleuchten.

1) Bedeutsamkeit – Ist meine Tätigkeit wichtig oder irrelevant?

Bedeutsamkeit bezieht sich auf die eigene Wahrnehmung und Beurteilung der ausgeübten Tätigkeit in Bezug auf andere Personen. Die individuelle Erfahrung von Bedeutsamkeit orientiert sich daran, welche Auswirkungen und welchen Nutzen das eigene Handeln für andere Menschen hat.

2) Orientierung bzw. purpose – welche Ziele verfolgt der Job?

Orientierung meint die generelle Bewertung und Betrachtung der Tätigkeit. Dabei spielen einerseits die zugrundeliegenden Werte, die Mission und Vision eine Rolle und anderseits die Strategien und Ziele, die die Tätigkeit verfolgt.

3) Kohärenz – passt die Tätigkeit zu meiner Person?

Kohärenz bedeutet Passung und Stimmigkeit; hierbei wird zwischen horizontaler und vertikaler Kohärenz unterschieden. Horizontale Kohärenz bezieht sich auf eine Ebene: Berufliche Tätigkeiten ergänzen sich sinnvoll und Arbeitsziele sind widerspruchsfrei. Vertikale Kohärenz bezieht sich auf die Ebenen übergreifende Sinnkonstruktion: Berufliches Handeln trägt zur Erreichung der Arbeitsziele bei und die Arbeitsziele harmonieren mit den persönlichen Lebensbedeutungen.

4) Zugehörigkeit – bin ich ein Teil des Teams?

Zugehörigkeit bezieht sich auf die Identifikation mit dem Arbeitsplatz, mit der Institution, dem Betrieb oder der Organisation. Es geht um das Gefühl, Teil eines Ganzen zu sein und gebraucht zu werden bzw. sich gebraucht und integriert zu fühlen. Und es geht auch darum, Verantwortung zu haben und Anerkennung von anderen zu erfahren.

(Quelle: pixabay.com, lukasbieri)

Die Studie verdeutlicht, dass erschreckend oft Person und Job in Bezug auf Ausbildung, Fähigkeiten, Interessen und Persönlichkeit gar nicht zueinander passen, was natürlich Überforderung oder Unterforderung zur Folge hat. Dabei ist die Job-Passung immens wichtig für eine hohe Sinnerfüllung im Berufsleben. Es scheint wirklich ein schmaler Grat zu sein, der das eine Extrem vom anderen trennt. Denn sobald die erhoffte berufliche Sinnerfüllung eintritt, entsteht die Gefahr, sich selbst auszubeuten. Der Begriff *over-commitment* bezeichnet genau dieses Verhalten: Personen, die so sehr in ihrem Job aufgehen, dass sie sich ihm komplett hingeben. Meist geschieht dies in Bereichen, die keine wirtschaftlichen und vorrangig monetären Ziele verfolgen, sondern bei denen vor allem andere Menschen, kulturelle oder wissenschaftliche Ziele motivieren (Schnell 2020: 246-251). Pflegekräfte, die ihre Pausen nicht nehmen, weil die Arbeit gemacht werden muss oder Sozialarbeiter:innen, die Tag und Nacht privat erreichbar sind, um Klient:innen zu unterstützen, sind hierfür nur zwei Beispiele.

Auf der individuellen Suche nach einer passenden Anstellung/Selbstständigkeit und in der Hoffnung, die Quarterlife-Crisis möglichst kurzweilig zu gestalten, kann es jedenfalls nicht schaden, die vier Kriterien im Hinterkopf zu halten. Auch, weil Corona-bedingt aktuell ein Drittel weniger Jobangebote für Berufseinsteiger:innen vorhanden sind, Praktika ausfallen etc., ist es gleichzeitig genauso wichtig zu wissen, dass ein Job auch nur ein Job sein kann und nicht Identifikationsmerkmal sein muss: „So wichtig die Sinnhaftigkeit der beruflichen Tätigkeit auch ist – das Konzept sollte nicht überstrapaziert werden. Nicht jeder sucht seinen Lebenssinn in der Arbeit, und nicht jede Arbeit hat Qualitäten, die sie zu einem geeigneten Lebensmittelpunkt werden lassen.“ (Schnell 2020: 254). Gerade letzteres sollte uns auch als Gesellschaft nachdenklich stimmen, wenn wir über Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten der zukünftigen Arbeitswelt grübeln. Und darüber, welche Jobs wir dahin mitnehmen.

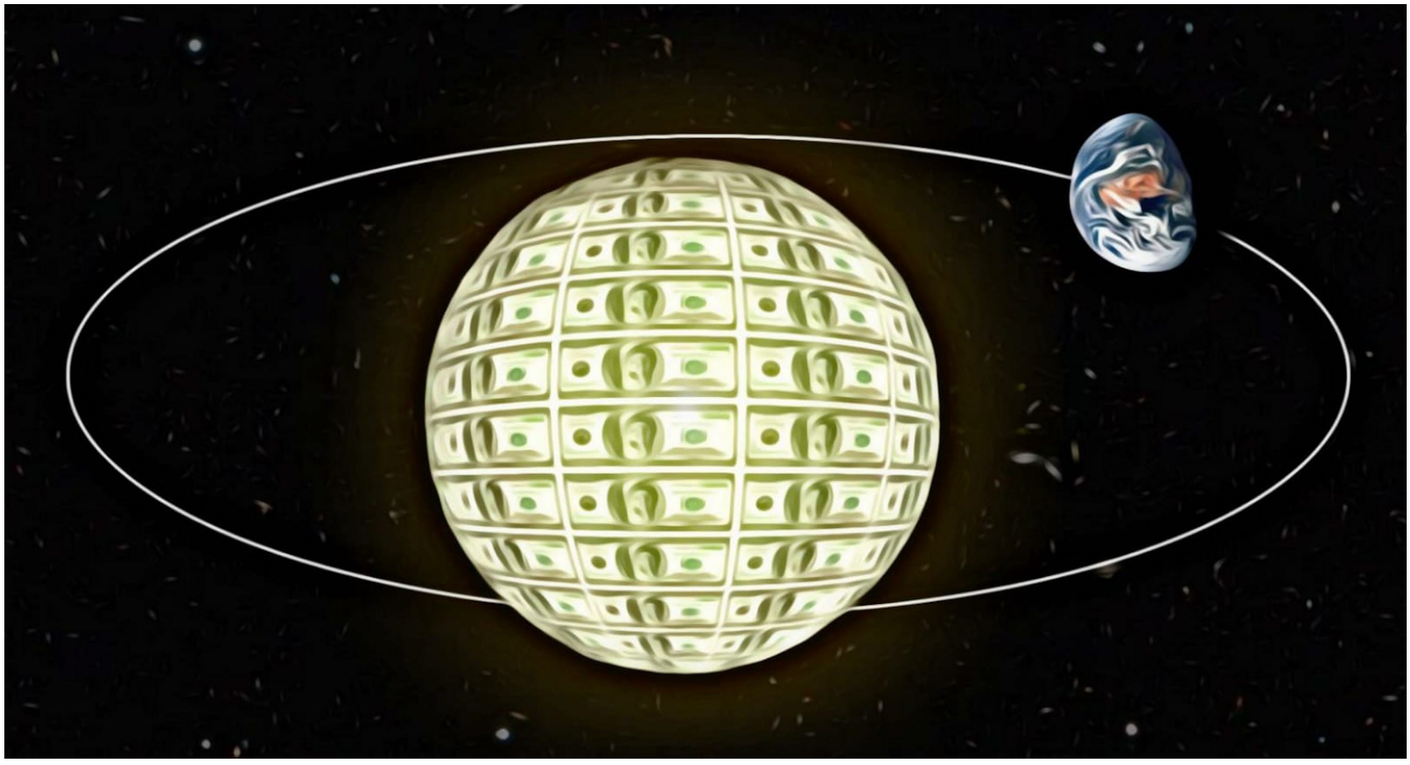
Von Sarah Schmittinger

(Quelle: pixabay.com)

Literaturverzeichnis:
Schnell, Tatjana (2020):
Die Psychologie des Lebenssinns,
2. Aufl. Berlin: Springer.

„Sollte es im 21. Jahrhundert nicht möglich sein zwischen Bullshit–Jobs und grenzenloser Selbstaufopferung für alle Menschen halbwegs sinnvolle Tätigkeiten zu finden, die nicht in die eine oder andere Richtung psychisch krankmachen?“

DER SINNWERT DER ZUKUNFT



„Reich ist, wer weiß, dass er genug hat." – Laotse
(Quelle: Philipp Büttner, Lizenz: mearicon (123RF))

Ambivalenz – Hast du auch manchmal das Gefühl, dass wir an einem Scheideweg der Geschichte stehen? Vor allem in den westlichen Ländern geht es uns – wenn man den Statistiken des Wirtschaftswachstums Glauben schenkt – wohl so gut wie nie zuvor und auch global gesehen leben immer weniger Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Und doch hängt ein Damoklesschwert an einem bedrohlich dünnen Faden über uns. Wir können nahezu grenzenlos konsumieren, wenn es unser Geldbeutel zulässt, doch gleichzeitig müssen wir mit ansehen, wie immer mehr Bereiche des Planeten für unseren unersättlichen Hunger nach Konsum weichen müssen. Wenn wir in die Zukunft blicken, sehen die Prognosen hinsichtlich der Schäden am Klima und der daraus resultierenden Einschnitte für unser gewohntes, gemütliches Leben nicht gerade rosig aus. Und doch wird von führenden Politiker:innen und Unternehmer:innen, aber letzten Endes auch von uns Verbraucher:innen, weiterhin am Glauben an grenzenloses Wirtschaftswachstum und Konsum festgehalten.

Denn wer denkt schon gern an die Konsequenzen seines Handelns? ***Seit jeher sind die Menschen nicht besonders gut darin, langfristige Probleme abzuschätzen.*** Dies zeigt sich in der jüngsten Vergangenheit auch anhand der seit gefühlten Ewigkeiten andauernden Diskussion um ein Atomendlager oder dem Glauben, Corona wäre über den Sommer 2020 einfach verschwunden und man müsse deshalb nicht über langfristige Strategien nachdenken, geschweige denn eine unkomplizierte Hilfe für die wirtschaftlich gesehenen Verlierer:innen der Krise anbieten.

Doch hier soll es nun nicht schon wieder um das leidige Thema Corona gehen, sondern vielmehr um die Parallelen zum Klimaschutz hinsichtlich des strategischen Handelns. Während wir gerade über die jüngsten Ereignisse in Amerika diskutieren und jeden Tag Corona die Medienwelt beherrscht, findet im kleinen Ort Lützerath erneut eine Umsiedlung eines ganzen Dorfes statt, um im Anschluss Braunkohle für den Braunkohletagebau Garzweiler fördern zu können. Nun wird doch in der Corona-Pandemie ersichtlich, was passiert, wenn ein Gesellschafts- und Wirtschaftssystem nicht vorbereitet ist auf Infektionsschutzmaßnahmen, medizinisch wichtige Ausstattung und vieles mehr, wovor führende Experten:innen schon jahrelang gewarnt haben. Und doch findet man dasselbe Vorgehen nicht selten in Entscheidungen bezüglich des Klimaschutzes wieder, der mittlerweile doch nur noch von weltfremden Ewiggestrigen geleugnet werden kann. Der Braunkohleausstieg ist längst beschlossen – 2038 soll es soweit sein. Aber bis dahin wird eine umweltschädliche und darüber hinaus wirtschaftlich absolut unprofitable Energieerzeugung subventioniert und ausgebaut, welche jährlich mehrere Milliarden Euro an Umweltschäden produziert, für die die Allgemeinheit aufkommen muss. Und dazu kommt noch die Entschädigung für Kohleriesen wie RWE für den staatlich beschlossenen Ausstieg aus der Braunkohle, sowie die Kosten für arbeitslos werdende Menschen. Im politischen Diskurs wird sich gern auf die Zahlen gestützt, die in weiter Ferne liegen: Braunkohleausstieg 2038 oder klimaneutrales Deutschland 2050. ***Dadurch wird suggeriert, dass die wichtigen Daten für eine Umsetzung des Klimaschutzes noch in weiter Ferne liegen, doch das stimmt nicht.*** Wir können als Land, aber auch als Weltgemeinschaft das Pariser Abkommen nicht einhalten, wenn wir jetzt noch 10 Jahre so weiterwirtschaften, als hätte unser Handeln heute keinen Einfluss, und dann glauben, dass wir mit ein bisschen Technologie

hier und etwas Einsparung dort plötzlich unter der 1,5 Grad-Marke bleiben, die so wichtig ist, um keine Kettenreaktionen auszulösen und einen Kollaps der Ökosysteme und somit letztlich auch unserer Lebensgrundlage zu vermeiden. Doch das Problem hierbei liegt klar auf der Hand: Das neoliberale Wachstumsprinzip unserer Weltwirtschaft schreibt uns vor, dass wir jedes Jahr wachsen müssen, dass wir jedes Jahr mehr produzieren und konsumieren müssen und dass sich der Klimaschutz diesem scheinbaren Fakt unterzuordnen hat. Doch dies ist eine rein willkürliche und ideologische Ausrichtung der Moderne, in der Profit wichtiger ist als die Schaffung langfristig stabiler Verhältnisse auf diesem Planeten. Die Konsequenzen des Klimawandels können riesige Fluchtbewegungen und Umsiedlungen sein, kriegerische Auseinandersetzungen um Lebensgrundlagen, hohe Ausgleichsinvestitionen für Klimaschäden aller Art, aber auch für den Schutz der Menschen vor den Folgen des Klimawandels. Damit kann und wird eine unglaubliche Einschränkung unser aller Leben einhergehen. Eine, die weit über ein SUV-Verbot in Innenstädten, ein Tempolimit oder ein Verbot von Inlandsflügen hinausgeht, die ja heute gerne als „Grundrechts- oder Freiheitseinschränkung" deklariert werden. Es soll weiterhin alles erlaubt bleiben, was in einer freiheitlichen Gesellschaft an Konsum möglich ist. Unternehmen werden verschont, nachhaltige Energiesektoren nur soweit gefördert, dass sie fossile Energieträger nicht vom Markt verdrängen, obwohl sie das ökonomisch betrachtet könnten, und am Ende sollen es die Konsumenten:innen mit ihren Kaufentscheidungen richten und den Klimawandel stoppen. Die Abwälzung dieses globalen und komplizierten Problems auf ein paar Kaufentscheidungen von Privatpersonen suggeriert wieder einmal, dass das Problem doch nicht so groß werden kann, wenn sich jeder nur ein bisschen beherrschen kann. Doch weder machen die einzelnen Konsumenten:innen einen Großteil der Emissionen aus, noch können sich alle Menschen Bio, Fairtrade und vegane Ernährung leisten, geschweige denn sind sie in der Lage, immer darüber informiert zu sein. Diese realitätsferne Denkweise klammert sich immer noch blind an die Vorstellung einer alles regelnden, unsichtbaren Hand des Marktes, die es noch nie gab und die es vor allem in diesem zunehmend globalisierten und sich von klassischen Produktions- und Konsumfaktoren lösenden Wirtschaftssystem niemals geben wird.

Warum führende Poltitiker:innen und auch Unternehmer:innen nicht nach den Empfehlungen der Wissenschaft handeln und die ausgesprochenen Warnungen ernstnehmen, bleibt nach wie vor auch in Zeiten von Covid-19 und der weiter anhaltenden Lockdown-Diskussion ein Mysterium. Denn nicht nur im Bereich des Klimawandels herrscht eine flächendeckende Wissenschaftsignoranz, sondern auch in Bezug auf Corona-Maßnahmen. Seit dem „Lockdown light" im November sind die Zahlen nicht gesunken, im Gegenteil. Und trotzdem hält die Regierung an noch stärkeren Maßnahmen zur privaten Kontaktbeschränkung fest, während sie eine Homeoffice-Pflicht für alle Unternehmen, in denen das möglich ist, weiterhin kategorisch ablehnt. Auch hier zeigt sich wiederum ein krampfhaftes Festhalten an der weiterlaufenden Wirtschaft. Ganz so, als würde sich ein Virus nicht ausbreiten, nur, weil sich die Menschen im Büro statt zu Hause treffen. Dass wir diese Pandemie vermutlich nicht beenden können, wenn wir als Gesellschaft nicht unsere Ideale und Messgrößen des Geldes und des Wirtschaftswachstums zumindest für eine kurze Zeit aufgeben, erscheint immer realistischer. Dass durch eine monatelange Hinauszögerung ein viel höherer wirtschaftlicher Schaden entstanden ist, als es bei einem kurzen, aber richtigen Lockdown für wenige Wochen der Fall gewesen wäre, ist zwar nicht bewiesen, jedoch liegt es nahe, vor allem wenn man den Blick in andere Länder richtet, die frühzeitige Maßnahmen umgesetzt haben.

Ein Festhalten an der neoliberalistischen Wirtschaftsweise und der Ignoranz wissenschaftlicher Expert:innen ist heute – weder im Hinblick auf Covid-19, noch auf die vermutlich oder ziemlich sicheren, fatalen Folgen des Klimawandels – eine realistische oder vertretbare Option. Sie ist gemacht für Menschen, die an ihrer gemütlichen und privilegierten Lebensweise festhalten wollen, die sich nicht um das Gemeinwohl scheren und die kein Interesse daran haben, die Zukunft nachhaltig positiv zu gestalten. Doch Veränderung ist heute wichtiger und notwendiger als je zuvor. Für unsere Ökosysteme, für das Überleben von uns als Menschheit und vor allem für unseren einzigartigen Planeten, der uns ohne Gegenleistung das Leben und so viel mehr als das geschenkt hat.

Von Christina Krause

QUERDENKER OHNE SINN UND VERSTAND

(Quelle: vip.de)

Niemand kann behaupten, die deutsche Corona-Politik sei nicht streng. Das Springen von einem Lockdown zum Nächsten, die Vernachlässigung sämtlicher Kunst- und Kulturbereiche, die Unsicherheit in der Gastronomie – das sind nur wenige Faktoren, die einen Bürger frustrieren können. Man darf wütend sein. Man darf demonstrieren und seine Kritik und Bedenken aussprechen.
Aber die allgemein geltenden Schutzregeln auf Kosten anderer zu verachten, und das dazu mit dem „Verletzen der Grundrechte" zu rechtfertigen? Das ist sinnlos und frech.

Trotzdem existieren die sogenannten „Querdenker"

Die Gruppierung hat es sich selbst zum Ziel gemacht, die „massiven Grundeinschränkungen" zu beheben, welche durch das Infektionsschutzgesetz verletzt würden. Wie sie das anstellen? Mit Flugblättern, mit Bundesadler geschmückten Websites, widrigen Chat-Gruppen und Verschwörungstheorien.

Was natürlich auch nicht fehlt: Demonstrationen. Ohne Masken, ohne Schutzabstand, ohne Sinn. Laut Gründer der Stuttgarter Querdenken-Website, Michael Ballweg, bezeichnen sich die „Querdenker" als eine „friedliche Bewegung, in der Extremismus, Gewalt, Antisemitismus und menschenverachtendes Gedankengut keinen Platz hat". Ich möchte an dieser Stelle an die äußerst groteske Demonstration im November erinnern, an der Querdenker, Reichsbürger und Neonazis gemeinsam auf den Treppen des Reichstags gebrüllt und gewütet haben.

Friedlich, frei von Gewalt und von Antisemitismus sieht für mich anders aus.

Querdenken ist leichter, als selbst zu denken

Jede:r in Deutschland hat das Recht auf freie Meinungsäußerung. Aber Meinungen haben Einfluss – vor allem Meinungen, die von alten weißen Männern mit Reichsfahne in der Hand verkündet werden. Jeden Tag finden die Querdenker neue Zuhörer und Mitstreiter.

Und das nicht, weil sie fundiert recherchieren und ausschließlich Tatsachen berichten, sondern weil es einfacher ist.

Es ist einfacher, für einen sowieso schon frustrierten und wütenden Menschen, sich einer Gruppe anderer frustrierter und wütender Menschen anzuschließen und gemeinsam wütend und frustriert zu sein. Es ist leichter, die Meinung anderer Leute anzunehmen, anstatt selbst zu hinterfragen.

Es ist leichter, der verhassten Regierung den Rücken zuzukehren und sich Menschen wie Bodo Schiffman oder dem Wendler zuzuwenden. Verschwörungstheorien erscheinen plausibler als Fakten. YouTube und Telegram sind die einfacheren Alternativen zur Tagesschau und Fachzeitschriften.

Ob die Querdenker tatsächlich nur ein Zusammenschluss von Corona-Kritikern sind, oder eine Gruppierung mit extremistischen Strukturen, wird noch untersucht.

Fest steht aber, dass sie gefährlich sind. In vielerlei Hinsicht.

„Nein Jana, du bist keine Widerstands–kämpferin, die mit ihrem Leben bezahlt, sondern eine esoterische Spinnerin."

„Es ist leichter, der verhassten Regierung den Rücken zuzukehren und sich Menschen wie Bodo Schiffman oder dem Wendler zuzuwenden. Verschwörungstheorien erscheinen plausibler als Fakten. YouTube und Telegram sind die einfacheren Alternativen zur Tagesschau und Fachzeitschriften."

Kinder und Jugendliche können im Internet frei auf Querdenker-Portale zugreifen. Verschwörungstheorien erreichen immer noch zu viele Menschen und der Anteil rechtsextremer Demonstranten in Querdenker-Bewegungen nimmt zu. Im Dezember lag der Anteil dieser bei bereits einem Drittel!

Vergleiche mit NS-Zeit – respektloser geht es wohl nicht

Verstörend, frech und anmaßend sind meiner Meinung nach aber vor allem die Vergleiche, die mit der NS-Zeit gezogen werden. Aktivistinnen betiteln sich selbst als Sophie Scholl und Anne Frank. Andere verharmlosen mit ihren Vergleichen den Holocaust und ziehen das Schicksal von Millionen Menschen in den Schmutz. Nein Jana, du bist keine Widerstandskämpferin, die mit ihrem Leben bezahlt, sondern eine esoterische Spinnerin. Die Hinrichtungen Andersdenkender, Kranker und Juden in der NS-Zeit haben absolut nichts mit der Verpflichtung des Tragens eines Mund-Nasenschutzes zu tun. Trotzdem glauben das die Anhänger der Querdenker.

Und sie sind nicht umzustimmen! Diese Menschen haben sich auf den Kampf gegen die Corona-Politik eingelassen und werden auch nicht aufhören. Sie haben sich darauf eingeschworen, Teil einer demokratiefeindlichen Gruppierung zu sein. So sinnbefreit ihr Handeln auch ist, es wird nicht stoppen.

Kein Ende zu sehen

Vereinzelte Politiker, darunter auch Bundesinnenminister Horst Seehofer, haben sich vorgenommen, die Gruppierung schärfer ins Visier zu nehmen und auch Verfassungsschützer betrachten die Querdenker äußerst kritisch. Dennoch kann man diesen Menschen erst einmal keinen Einhalt gebieten, eingeschränktes Versammlungsrecht und Meinungsfreiheit gelten für alle Bürger Deutschlands.

Gewiss ist aber, dass das Infektionsschutzgesetz gilt, dass die Impfungen begonnen haben und dass ein Großteil der deutschen Bevölkerung sich im Klaren über die tatsächlichen Hintergründe der Corona-Politik ist: Und zwar der Schutz der Bevölkerung und das Eindämmen der Pandemie, damit wir alle bald wieder ein normales Leben führen können.

Ja, das alles gibt Raum für Kritik und Unzufriedenheit. Auch die deutsche Corona-Politik hat nicht alles richtig gemacht.

Sich deshalb den Querdenkern anzuschließen, ist dabei aber trotzdem sinnlos.

Von Francesca Valentin

„Die Querdenken-Bewegung" Titelbild des gleichnahmigen Beitrags
(Quelle: 3sat-Mediathek, www.3sat.de)

DER LAUBBLÄSER UND DER SINN DES LEBENS

Wie man im Studium (wieder) einen Sinn finden kann.

Jeden Dienstag pünktlich um 9:30 Uhr ist vor dem Fenster meiner Würzburger Mietswohnung ein besonders interessantes Phänomen zu beobachten. Ein von der Hausverwaltung engagierter Mann bekämpft mit einer Apparatur, die einem Raketenrucksack ähnelt, das Laub auf dem Boden. Diese Tätigkeit stellt nicht nur einen Angriff auf das Gehör dar, sie ist dazu auch noch hochgradig schädlich für die Umwelt. Durch das aufgewirbelte Laub verlieren unzählige Kleintiere ihren Lebensraum. Dazu kommt noch der aufgewirbelte Feinstaub und die zusätzliche Erzeugung von Feinstaub durch den Verbrennungsmotor.

Wenn ich das Laubblasen mit einem Wort beschreiben müsste, wäre es: „sinnlos“. Und genau das tue ich auch. Jeden Dienstag um 9:30 Uhr. Mittlerweile schon so oft, dass ich irgendwann angefangen habe, das Laubblasen in einen größeren Kontext zu stellen: „Der Mann mit dem Apparat auf dem Rücken leidet mindestens dreimal so stark darunter.“ Oder: „Wie würde unsere Gesellschaft überhaupt durch den Verzicht auf das Laubblasen profitieren? Oder würde sie gar komplett zusammenbrechen?“ Bis ich schließlich auf den Gedanken kam: „Ich stehe hier in der Küche rum und sinniere über den Sinn und Unsinn des Laubblasens. Was mache ich eigentlich mit meinem Leben? Was ist überhaupt der Sinn meines Lebens?“

Gute Frage. Was ist der Sinn des Lebens?

Es würde sicherlich viel Zeit und Nerven sparen, wenn man diese Frage wie in Douglas Adams‘ Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ einfach einem allwissenden Supercomputer stellen könnte. Im Roman ist die Antwort auf die Frage nach einer Berechnungszeit von 7,5 Millionen Jahren schlicht und einfach „42“. Da es uns Menschen aber erst seit etwa 300.000 Jahren gibt, wird es wohl noch ein Weilchen dauern, bis uns diese Antwort von einem Supercomputer präsentiert wird. Daher müssen wir uns erstmal damit zufriedengeben, selbst die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zu finden. Da es darauf, anders als in „Per Anhalter durch die Galaxis“, nicht die eine richtige Antwort gibt, ist es ganz natürlich, dass unterschiedliche Menschen auch unterschiedliche Vorstellungen vom Sinn des Lebens haben.

Eine der ältesten und beständigsten sinngebenden Institutionen ist mit Sicherheit die Kirche. Ich möchte im Rahmen dieses Artikels besonders auf den christlichen Glauben als Sinnstifter eingehen. Da ich persönlich mit dem Christentum und Religion an sich allerdings wenig bis gar keine Berührungspunkte habe, habe ich in diesem Zusammenhang meinen Freund Simon befragt. Er lebt in Berlin und richtet sein Leben stark nach seinem christlichen Glauben aus. Auf die Frage hin, was für ihn den Sinn des Lebens darstelle, antwortete er kurz und prägnant: „mein christlicher Glauben“. Er ist von der Existenz des christlichen Gottes überzeugt und glaubt, dass er sich den Menschen gegenüber in Form von Jesus Christus gezeigt hat. Jesus habe den Menschen Gottes Vorstellung vom Leben auf der Erde vermittelt. Simon beschreibt dies folgendermaßen: „Dieser Glaube gibt mir eine größere Perspektive, die meine Prioritäten verschiebt. Andere über sich selbst zu stellen, sie zu lieben und zu unterstützen.“ Das mag im ersten Moment so klingen, als müssten gläubige Christ*innen ein Leben von gottgegebenen Regeln und Einschränkungen leben. Tatsächlich ist für Simon das Gegenteil der Fall. Er empfindet seinen Glauben als enorme Freiheit. „Zu vertrauen, dass es jemanden gibt, der mächtiger, liebevoller und klüger ist als ich, nimmt mir die Angst und Sorge um Dinge, die ich sowieso nicht ändern könnte.“ Der Prozess der Sinngebung wird dem Menschen also abgenommen, der Sinn ist demnach vor der Geburt schon festgelegt worden und entspringt einer außerweltlichen Instanz.

Ich finde gerade deshalb den Glauben an den christlichen Gott so beeindruckend, weil es für mich auf der Welt mehr als genug Gründe gibt, ihn abzulehnen. Trotz dem ganzen Leid auf der Welt an einen großen Plan oder Zusammenhang zu glauben, spricht von einem Vertrauen, das auf der Welt seines gleichen sucht.

Nicht jeder Mensch glaubt an Gott. Allerdings ist der Mensch dank der einzigartigen Zusammensetzung seines Verstandes ein Lebewesen, das den Sinn des Lebens hinterfragen kann und zum Wohle seiner geistigen Gesundheit sogar muss. „Die beiden wichtigsten Tage deines Lebens sind der Tag, an dem du geboren wurdest, und der Tag, an dem du herausfindest, warum.“ Diesen Satz soll Mark Twain einmal gesagt haben.

Wenn man also nicht an die Existenz Gottes glaubt und die Erde und die Menschen nicht als seine Schöpfung, sondern als Produkt einer langen Reihe naturwissenschaftlich erklärbarer Ereignisse sieht, verliert auch die Idee eines großen Sinnzusammenhangs der Welt und ihrer Bewohner an Bedeutung. Die Kunst liegt nun darin, diese sinnlos scheinende Welt selbst mit Sinn zu füllen. Diese Aufgabe kann zunächst einmal erdrückend wirken. Jeder Mensch wird im Laufe des Lebens an sich und dem gesamten Universum zweifeln. Wichtig ist dabei nur, nicht zu verzweifeln.

Sinnfrage 1
(Quelle: Johann Grillenbeck, IG: @_johann_g)

Sinnfrage 2
(Quelle: Johann Grillenbeck, IG: @_johann_g)

Denn mit dem Druck, der von der Herausforderung, der Existenz Sinn zu geben herrührt, geht auch eine große Freiheit einher. Die Freiheit, genau das zu tun, wovon man selbst glaubt, dass es das Richtige sei. Der existenzialistische Philosoph Jean-Paul Sartre fasst diesen Sachverhalt mit dem Satz „Frei sein heißt zum Freisein verurteilt sein“ zusammen. Einerseits die Freiheit, die ihren Ursprung in der nicht-deterministischen Existenz des Menschen hat. Andererseits die Pflicht, diese Freiheit verantwortungsbewusst zu nutzen, um die Essenz des Lebens selbst zu entwerfen.

Für Sartre geht also die Existenz der Essenz voraus. Der Mensch definiert sich also erst nachdem er auf der Welt auftaucht. Die Sinngebung ist in diesem Zusammenhang also kein einmaliges Ereignis, das vor der Geburt stattfindet. Vielmehr ist sie ein Prozess, der sich durch das Leben eines jeden Menschen zieht und dadurch auch bei jedem Menschen anders aussieht. Das Ziel der existenzialistischen Philosophie ist also vereinfacht gesagt, seinem Leben selbst Sinn zu geben und sich an den dadurch entstehenden Zielen zu orientieren.

Es gibt eine ganze Menge weiterer Denkschulen, die über den Sinn des Lebens und der Existenz philosophieren. Zum Beispiel der von Albert Camus geprägte Absurdismus, der die Grundannahmen des Existenzialismus größtenteils teilt, allerdings zu einem pessimistischeren Endergebnis kommt. Die Suche nach dem eigenen Sinn, die ja im Existenzialismus als Mittel gegen die Verzweiflung an Sinnlosigkeit angesehen wird, muss aus absurdistischer Perspektive immer vergeblich bleiben. Die Kunst besteht hier nicht im Finden eines persönlichen Sinnes, sondern darin, angesichts der unerklärbaren, sinnlosen Welt nicht den logisch scheinenden Weg des tatsächlichen oder des philosophischen Selbstmordes, worunter Camus den Glauben an alles metaphysische versteht, zu gehen.

Was können wir aus dieser Fülle an Informationen über verschiedene Sichten auf den Sinn des Lebens nun über das Laubblasen lernen? Werden durch das Laubblasen Andere über einen selbst gestellt oder christliche Nächstenliebe praktiziert? Vermutlich nicht. Wahrscheinlich sogar eher das Gegenteil. Ist das Laubblasen reines Produkt des wissenschaftlichen Fortschritts und damit in sich völlig sinnlos? Schon eher. Kann dem an sich sinnlosen Laubblasen ein individuell zu bestimmender Sinn abgewonnen werden? Für mich muss die Antwort hier leider „nein“ lauten. Ist die Suche nach einem Sinn im völlig sinnfreien Laubblasen also eine absurde Farce, welche unmöglich zu einem befriedigenden Ergebnis führen kann? Dieser Gedanke klingt dann doch etwas zu pseudophilosophisch.

Es scheint, als müssten Philosoph*innen und Laubbläser-Lobbyist*innen auf diesem Gebiet noch ein wenig nacharbeiten, denn es ist schon sehr bedauerlich, dass wir so viel über den Sinn des Lebens erzählen können, aber sprachlos sind, wenn wir etwas über den Sinn einer so alltäglichen Tätigkeit wie dem Laubblasen in Erfahrung bringen wollen.

Von Nico Adler

VOLUNTEERING IM GLOBALEN SÜDEN — WER HILFT HIER WEM?

„Trauermarsch für das Grundgesetz“
(Quelle: vip.de)

Für ein paar Wochen bis hin zu mehreren Monaten nach Afrika, Asien oder Lateinamerika reisen, um ehrenamtliche Projekte zu unterstützen: Viele junge Menschen werden von den zahlreichen Angeboten dieses sogenannten Volunteering angezogen – und das so sehr, dass daraus mittlerweile ein riesiges Geschäftsmodell erwachsen ist. Doch die Sinnhaftigkeit dahinter wird wenig hinterfragt.

Menschen zu helfen ist wohl der stärkste Gedanke, der junge Leute antreibt, als Volunteers in den globalen Süden zu gehen. Gleichzeitig kann auch noch ein fremdes Land erkundet werden und gut auf dem Lebenslauf lässt es sich auch noch lesen. Besonders attraktiv ist die Arbeit mit Kindern, etwa in Schulen, Kindergärten oder Waisenhäusern. Wagt man einen Blick in die Werbungen der zahlreichen Anbieter für diese Art von Freiwilligendiensten, lesen sich Dinge wie „Bei der Freiwilligenarbeit in Afrika kannst du dem grauen Alltag entfliehen und gleichzeitig Gutes tun.” oder etwa „Lass deinen Traum von Afrika Wirklichkeit werden!”. Dies klingt verlockend und lässt auch leicht vergessen, dass man für diese Trips in der Regel Beträge im vierstelligen Bereich aus eigener Tasche zahlen muss. Doch wenn das alles doch für eine gute Sache ist, worin liegt dann das Problem?

Um dies beantworten zu können, ist es zunächst einmal notwendig, die kolonialen Strukturen hinter solchen Programmen zu erkennen. Der Grund, warum Länder im globalen Süden so viel ärmer sind und gerne als „Dritte Welt” oder „Entwicklungsländer” betitelt werden, liegt nämlich an den Ausbeutungsmechanismen Europas. In der Kolonialzeit, in der auch Deutschland eine enorme Rolle gespielt hat, drangen weiße Mächte vor allem in Afrika ein und versklavten und enteigneten über Jahrhunderte hinweg die dort lebende Bevölkerung. Diese Dynamiken haben sich nach der Unabhängigkeitserklärung nicht etwa aufgelöst, sondern sind bis heute noch wirksam. Wenn nun weiße Europäer:innen solche Volunteering Programme als wirkliche Hilfe ansehen, liegt darin eine gewisse Scheinheiligkeit.

Es stellt sich also die Frage: Wird den Menschen durch diese Projekte wirklich geholfen? Oder wird eventuell sogar mehr Schaden angerichtet? Wenn wir uns anschauen, wer in diesen Ländern Kinder in Englisch oder Mathe unterrichtet oder in Waisenhäusern auf sie aufpasst, wird schnell klar, dass die meisten Volunteers überhaupt keine Qualifikation für diese Tätigkeiten aufweisen. Würden wir uns andersherum vorstellen, dass hier in Deutschland eine 18-jährige Person plötzlich Kinder in Schulen unterrichtet, wäre dieses Bild absurd. Warum sollte es also in Afrika, Asien oder Lateinamerika in Ordnung sein?

Es ist also essentiell, dass wir unsere Aufmerksamkeit von den Intentionen der Volunteers wegrichten und uns stattdessen fragen, was es langfristig für die Menschen vor Ort für Auswirkungen hat. Die meisten Volunteers bleiben höchstens für einige Monate, manche tatsächlich sogar nur für wenige Wochen. Für die Kinder ist es normal geworden, ständig ein neues weißes Gesicht zu sehen, das sie dann nach kurzer Zeit wieder verlässt. Sie haben dadurch keine Bezugspersonen und lernen immer wieder, dass weiße Menschen ihre Autoritätsfiguren darstellen. Wir alle kennen aber nur die Bilder der fröhlichen und tanzenden armen Schwarzen Kinder, die den weißen Helfer:innen in Dankbarkeit in die Arme fallen. Es ist das Bild des sogenannten „white saviors”: Weiße Menschen aus dem scheinbar modernen, hochentwickelten Europa gehen in den armen, unkultivierten Süden, um den Menschen zu zeigen, wie man „richtig” lebt. Was richtig und falsch ist, entscheidet sich dabei natürlich aus eurozentrischer Perspektive. Diese Inszenierung eines weißen Retters gründet sich in dem rassistisch geprägten Gedanken, dass weiße Menschen moralische und intellektuelle Überlegenheit besäßen und sich deswegen anderer nicht-weißer Menschen annehmen müssten.

Nach ihrer Reise können die white saviors dann davon berichten, wie glücklich die Kinder dort waren, obwohl sie doch so einfach gelebt haben. Sie fühlen sich dadurch geerdeter, wissen nun auch die kleinen Dinge im Leben zu schätzen. Sie glauben, sie hätten etwas Sinnvolles getan, etwas zurückgegeben. Schwarze Kinder aus Armutsverhältnissen werden also ausgenutzt, um das eigene schlechte Gewissen zu reinigen.

Doch dafür sind diese Kinder nicht da. Und wirklich getan ist nach dieser kurzen Zeit des Volunteering wenig. Oft wird dann das Argument genannt, dass ein bisschen Hilfe doch besser sei als gar keine, dass ohne die freiwilligen Helfer:innen vieles nicht funktionieren würde und sie doch eigentlich nur Gutes für die Menschen tun wollten. Doch die vermeintlich guten Intentionen der Freiwilligenarbeiter:innen rechtfertigen in keinster Weise, dass in Wahrheit aus Volunteering eine Industrie geworden ist, die sich nur auf die Interessen der Volunteers konzentriert und dabei die Auswirkungen auf die Einheimischen völlig außer Acht lässt. Dies hat starke Abhängigkeitsverhältnisse der betroffenen Länder von solchen Projekten zu Folge. Dadurch wird die Arbeit von lokalen Organisationen der einheimischen Bevölkerung verdrängt, die sich tatsächlich mit den Problematiken im Ort beschäftigen und Wertvolles leisten. Arbeitsplätze werden außerdem von Volunteers eingenommen, die eigentlich den Menschen vor Ort zukommen sollten. Wenn also die vielen durch Volunteers besetzten Lehr- oder Erziehungsstellen nicht von den Einheimischen übernommen werden, führt dies dazu, dass sich diese Systeme nicht selbständig entwickeln können. Sowohl den Kindern, als auch den Einheimischen, die auf solche Arbeitsplätze angewiesen sind, wird somit langfristig gesehen extrem geschadet. Und oben drauf ist bei vielen Anbietern auch nicht transparent, wohin das Geld aus den Taschen der Volunteers tatsächlich fließt.

Was also auf den ersten Blick als sinnvolle Arbeit erscheint, entlarvt sich als eine überhaupt nicht langfristig gedachte Lösung für Probleme in ehemals kolonialisierten Ländern. Wer wirklich etwas verändern möchte, darf sich also von solchen Aktionen nicht blenden lassen. Das Geld wäre deutlich besser bei lokalen Organisationen aufgehoben und die eigene Energie sollte eher darin investiert werden, Politiker:innen im eigenen Land dazu aufzufordern, endlich mit der Ausbeutung des globalen Südens aufzuhören. Denn darin liegt die eigentliche Wurzel des Problems.

Von Liora Shahrestani Mayer

ANGST VOR DER BACHELORARBEIT?

(Illustration: Laura, IG: @findingthelittlethings_)

Ich begann mein Studium 2016, im Wintersemester. Ich habe mich spontan für das Studium entschieden, weil ich irgendetwas studieren wollte. Bei dem Gedanken, nach dem Abitur bis zur Rente zu arbeiten, wurde mir schwindelig. Jetzt haben wir das Jahr 2021. Mein Studium zog sich in die Länge, doch nun habe ich alles bestanden. Alle ECTS-Punkte sind nun eingeholt. Für diese habe ich auch hart gearbeitet. Das Einzige was noch aussteht, ist die Bachelorarbeit.

Ich habe in meinem Studium mindestens 10 Hausarbeiten, je 12 Seiten im Durchschnitt, geschrieben. Die meisten davon habe ich mit einer sehr guten Note bestanden, abgesehen von den ersten, die ich in den Sand gesetzt habe. Aber sobald ich das Prinzip von Hausarbeiten verstanden hatte, wurde ich gut darin. Klar, es ist jedes Mal ein Riesenaufwand, aber ich weiß, dass ich das kann. Bei dem Vorgespräch mit der Betreuerin meiner Bachelorarbeit versicherte sie mir, dass eine Bachelorarbeit im Grunde wie zwei große Hausarbeiten sei und ich keinen Grund zur Sorge hätte. Und doch verspüre ich Angst. Die Angst sitzt so tief, dass es zu einer *fight-or-flight*-Reaktion kommt und ich wähle *flight*. Ich verstecke mich vor der Bachelorarbeit, indem ich ganze Serien auf Netflix innerhalb von zwei Tagen gucke. Ich räume meinen Schrank aus, ich topfe Pflanzen um, ich fange sogar mit dem Joggen an, obwohl ich Joggen schon immer gehasst habe. Nach mehreren Wochen mag ich das Joggen immerhin mehr als den Gedanken daran, dass ich nicht drumherum kommen werde, die Bachelorarbeit zu schreiben. Doch das alles nützt nichts. Wenn ich meinen Abschluss möchte – und nach all der harten Arbeit, die ich in mein Studium gesteckt habe, möchte ich ihn definitiv – werde ich diese Arbeit schreiben und einen Weg finden müssen, diese Angst zu überwinden.

Und so setze ich mich hin und mache es mir gemütlich. Ich denke daran, was ich in der Therapie gelernt habe: Angst ist ein Grundgefühl, das in der Amygdala entsteht, und wie alle anderen Gefühle eine Daseinsberechtigung hat. Unser Gehirn ist eine höchst intelligente Maschine, die immer versucht, uns vor allen Gefahren zu schützen. Manchmal auch vor Gefahren, die faktisch betrachtet (noch) nicht da sind. Ich mache die Übung, die ich oft mache, wenn ich prokrastiniere, denn für mich hat sich Prokrastination als eine Reaktion auf Angst herausgestellt. Ich frage mich, wovor ich Angst habe.

Ist es die Angst vor der Bachelorthesis und der Arbeit, die diese mitbringt? Davor habe ich ein bisschen Angst, aber das ist es nicht. Nach längerem Überlegen stelle ich fest, dass es dieselbe Angst ist, der ich nach meinem Abitur auch schon begegnet bin: Die Angst davor, mich für einen Job zu entscheiden. Es ist die Angst davor, ein Leben lang in einem Job gefangen zu sein, der mich nicht glücklich macht und bei dem ich mich jeden Tag beim Nachhause-Kommen beschwere, wie beschissen die Arbeit ist. Ich habe Angst, dass ich mich nach der Bachelorarbeit auf dem Arbeitsmarkt umsehen werde und eventuell feststellen muss, dass ich keinen Job finde, den ich mag und später in diesem Job gefangen bin, denn man muss schließlich Geld verdienen.

Wenn man die Angst in Worte gefasst hat, scheint sie plötzlich allein dadurch kleiner zu werden. Jetzt kann man sie nämlich hinterfragen und feststellen, ob sie berechtigt ist.

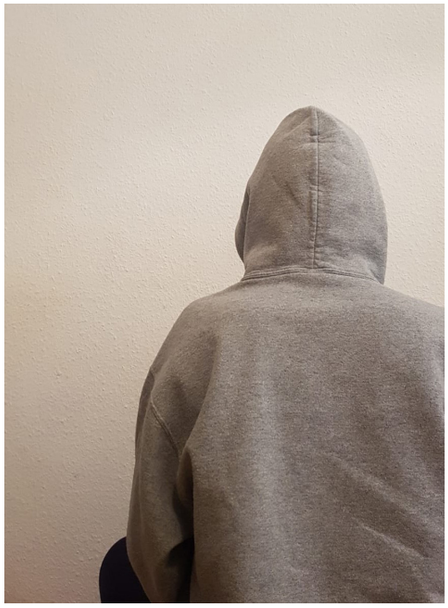
Es gibt auf dem Arbeitsmarkt Tausende Jobs. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich keinen davon mögen werde? Relativ gering. Und was passiert, wenn ich eines Tages im Büro sitze und merke, dass ich meinen momentanen Job hasse? Ich stelle fest, dass ich nie gefangen sein werde. Ich habe jederzeit die Möglichkeit, mich nach einem anderen Job umzusehen. Denn unabhängig davon, was die Generation unserer Eltern denkt, gibt es in unserer modernen Zeit nicht den Zwang, das ganze Leben lang ein und denselben Job auszuüben. Man kann sich immer nach etwas anderem umschauen, sich fortbilden und umorientieren.

Und so sitze ich an meinem Schreibtisch und bedanke mich bei meiner Angst, dass sie mich vor einem öden, eintönigen Job schützen möchte, sage ihr aber auch gleichzeitig, dass das nicht nötig ist, weil ich mir sicher bin, dass der richtige Job für mich da draußen ist, auch wenn ich noch nicht genau weiß, was er ist.

Von Xenia Hoff

„SIND DOCH NUR WORTE"

Trigger-Warnung: Der folgende Artikel thematisiert digitale Gewalt und Hassrede im Internet.



Hassrede im Internet kann für die Betroffenen schwerwiegende Folgen haben. (Quelle: Milia Geisler)

Wurdest du schon einmal beleidigt? Vermutlich. Wie hat sich das angefühlt? Hat es dich wütend gemacht? Wie hast du reagiert? Überleg ruhig einen Moment. Ging von der Person eine Bedrohung aus? In den meisten Fällen vermutlich nicht. Hoffentlich. Aber wurdest du auch schon einmal von einer Person beleidigt, deren Gefährlichkeit du nicht einschätzen konntest? Wie würdest du dich fühlen, wenn du die Identität dieser Person nicht erkennen könntest und die Person Zugang zu Informationen aus deinem Privatleben hat?

Es ist das altbekannte Lied: Soziale Medien sind in unserer vernetzten Welt geradezu allgegenwärtig. Sich ihrer Vorteile zu entziehen, ist gar nicht so leicht, schließlich werden große Teile des Soziallebens darüber organisiert. Wir sind geradezu süchtig nach digitaler Anerkennung und soziale Netzwerke geben uns kontinuierlich Nachschub. Fast jede:r hat wenigstens einen Account auf irgendeiner Internetplattform und viele teilen in mindestens unregelmäßigen Abständen Einblicke in das eigene Leben und die eigenen Aktivitäten.

Mit dem öffentlichen Teilen von Informationen und eigenen Meinungen geht ein reger Austausch mit anderen und deren Meinungen einher. Diese sind in der Regel respektvoll formuliert, doch drücken sie sich in ihrer negativen Extremform in Beleidigungen, Bedrohungen oder sexueller Belästigung aus – kurz Hassrede und Hasskommentare. Die Anonymität des Internets und die Möglichkeit, einer Person schnell und direkt Nachrichten und Kommentare zukommen zu lassen, erleichtert dies massiv. Man muss seine Identität nicht preisgeben, um auf sozialen Medien Hass zu verbreiten.

Und diese Verbreitung von Hass geschieht zahlreich und häufig. Eine Studie des *Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft* (2019) zeigt, dass jede:r Zwölfte schon einmal persönlich von Hass im Netz betroffen war. Dabei ist laut einer Untersuchung der *Landesanstalt für Medien NRW* (2020) gerade die Altersgruppe junger Erwachsener zwischen 14 und 24 Jahren betroffen.

Doch was können diese Hassnachrichten bewirken? Das Sprichwort *„Sticks and stones may break my bones, but words will never hurt me"* kennen vermutlich die meisten. Schenkt man diesem Glauben, sollte auch Hassrede im Netz wenig einschüchternd wirken und an den Betroffenen abprallen. Es sind doch nur Worte, oder?

Unsinn! Tatsächlich ist Hass im Netz ist nicht nur ein lästiger Aspekt sozialer Netzwerke, sondern kann tiefgreifende Folgen haben und sich auf die psychische Gesundheit und das Sicherheitsempfinden der Betroffenen auswirken. Betroffene berichten von emotionalem Stress, Depressionen, Angst und Unruhe. Die Folgen sind nachvollziehbar, wenn man betrachtet, womit die Betroffenen konfrontiert werden. Wird jemand im *Real Life* mit Drohungen und Beleidigungen konfrontiert, ist das auch einschüchternd.

Im Internet jedoch kommt außerdem die Ungewissheit über die dahintersteckende Person hinzu sowie die Masse an Menschen, die die Seite der angreifenden Person gegebenenfalls unterstützen. ***Die reale Gefahr hinter den Nachrichten ist schwierig bis nicht abschätzbar und der Hass kann die Betroffenen geradezu lawinenartig überrollen, wenn sich viele Menschen zusammenschließen.*** Manchmal scheint es, als kriege man keine Zustimmung, als würden die Hater:innen dominieren.

Dass Hassrede extrem subjektiv wahrgenommen wird, zeigt eine Studie von Duggan (2017): Während derselbe Kommentar von einer Person leicht und vielleicht sogar als unterhaltsam abgetan wird, kann er in einer anderen Person Angst und Unsicherheit auslösen und erlittene Traumata triggern. Die potentiellen Folgen von Hasskommentaren sind auf psychischer Ebene fatal.

Was daraus folgt, ist Einschüchterung. Die oben genannten Studien fanden außerdem heraus, dass Hass im Netz zu eingeschränkter Meinungsäußerung auf sozialen Medien führt. Aufgrund der Sorge, mit Hasskommentaren konfrontiert werden zu können, trauen sich viele Nutzer:innen nicht, sich an Diskussionen zu beteiligen und ihre Meinung auf sozialen Netzwerken zu teilen. Das reduziert die Meinungsvielfalt im Internet, sodass die Bedrohung durch Hasskommentare überhandnimmt und respektvolle, teils unterstützende Kommentare nicht genug Raum kriegen.

Hassrede im Netz ist ein ernstzunehmendes Problem und kann gravierende Folgen für die Betroffenen und darüber hinaus für den allgemeinen freien Diskurs haben. Diese Befunde sind zwar beunruhigend, aber nicht aussichtslos. Der Hass im Internet wird nicht länger hingenommen und es wird aktiv dagegen gearbeitet. Es mobilisieren sich Vereinigungen, Gruppen und Stiftungen, um gegen den Hass im Netz anzukämpfen – unter anderem die *Amadeu Antonio Stiftung, Campact, das Netz* und das *No Hate Speech Movement*. Die Beratungsstelle *Hate Aid* hat sich auf die Hilfe von Opfern digitaler Gewalt spezialisiert und bietet ihnen sogar kostenlose rechtliche Unterstützung. Somit werden Anlaufstellen für Betroffene geschaffen und Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit geleistet. Betroffene werden nicht mehr alleine gelassen.

Von Milia Geisler

Quellen:
Duggan, M. (2017). *Online Harassment 2017.* Pew Research Center.

Eckes, C., Fernholz, T., Geschke, D., Klaßen, A., Quent, M. (2019). *#HASS IM NETZ: Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie.* Jena, Deutschland: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.

Forsa. (2020). *Hate Speech. Zentrale Untersuchungsergebnisse der aktuellen forsa-Studie 2020.* Landesanstalt für Medien NRW. Zugriff über: https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/NeueWebsite_0120/Themen/Hass/forsa_LFMNRW_Hassrede2020_Praesentation.pdf (14.01.2021).

FOTOGRAFIEN VON FREDERIK HERRMANN

Was macht Sinn? Was macht keinen Sinn? Was ist einfach nur Unsinn?
Wer mit dem Auto in der Stadt unterwegs ist wird immer wieder mit der Suche nach einem geeigneten Parkplatz konfrontiert. Auf manchen freien Flächen darf geparkt werden, auf anderen nicht. Ein Schild, dass darauf hinweist, wo geparkt werden darf macht da durchaus Sinn. Wo ist aber der Sinn, wenn durch das Schild kein Platz mehr zum Parken ist?
(aufgenommen in Leipzig)

STUDIERE ZUERST DICH SELBST, BEVOR DU ANDERE STUDIERST

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Würdest du als Leser zum Lesen des Textes deine Augen nicht benötigen, so würde ich dich nun darum bitten, sie zu schließen. Aber gut, dann versuchen wir es eben über den anderen Ansatz: Öffne dein Herz. Ich weiß, leichter gesagt als getan, aber versuch es beim folgenden Abschnitt einfach mal. Mach dein Herz weit und konzentrier dich auf dein Innerstes. Auf das, was dich tief in deinem Inneren bewegt und antreibt.

Mit geschlossenen Augen sitzt du da. ***Du versuchst dein Herz zu hören, doch das ist wesentlich leichter gesagt als getan.*** Dabei suchst du doch bereits dein gesamtes Leben lang einfach nur nach etwas, was dich im Leben führt und leitet. Menschen kommen und gehen, Momente und Augenblicke ziehen an dir vorbei, wie Schatten eines anderen Ichs. Die ganze Hektik um dich herum. Alle wollen so viel von dir. Und inmitten der Trümmer deiner Schlacht stehst du. Du suchst dich selbst und weißt nicht, wo du anfangen sollst. Wie kann man ohne Anhaltspunkt ehrlich zu sich und der Welt sein? Also sitzt du da und liest und stockst und liest weiter und träumst. Du probierst Dinge, scheiterst und schaffst es irgendwie wieder dich aufzuraffen und aufzustehen. Und dann wirst du erst wirklich melancholisch. Mit dem Blick durch dein Zimmer streifend versuchst du verzweifelt eine Erklärung für alles zu finden. Vielleicht wandert dein Blick nun zu einem dieser aufstellbaren Ringbuch-Sprüchekalender, wie ich einen hinter meinem Schreibtisch auf meinem Fensterbrett stehen habe. Ein Geburtstagsgeschenk. Weil ich doch so viel nachdenke oder warum auch immer…

Da hat sich vor einiger Zeit mal ein kluger Kopf etwas überlegt und seine Erkenntnisse in solch einen Spruch gepackt. Und jetzt kommt unsere Oma, ein Onkel oder irgendeine Freundin mit einem solchen Zitat an und meint dir damit, wie auch immer, helfen zu können.

Was verbirgt sich hinter solchen allgemeinen Sätzen, die anscheinend für jeden zu gelten haben? Oder ist da möglicherweise in Wahrheit einfach nichts dahinter? ***Geschwafel ohne Sinn?***

Wenn es mir mal schlecht geht, schreibe ich entweder, mache Sudokus, spiele Gitarre oder blättere in diesen 365 Seiten herum, auf der Suche nach mir selbst. Da stehen kluge Dinge und ich wähle immer den Spruch aus, der mich gerade anspricht. Und dann lese ich mir den aufgeblätterten Spruch ein paar Mal nacheinander durch, säusle ihn vor mich hin und lege nachdenklich den Kopf schief. Manche Sprüche ergreifen mich so emotional, dass ich weinen oder lächeln muss. Manchmal auch beides.

Solche Sprüche wirken immer so einfach. Wie ein Rezept zum Glück. Dummerweise enthält solch ein Spruch meist nur ein paar der vielen Zutaten. Vom Zubereitungs- und Backvorgang ist keine Rede. Also verzweifle ich, sehe mir Filme oder Serien an, in denen das Leben so leicht zu sein scheint, wie viele dieser Sinnsprüche.

Wenn dir das Leben Zitronen gibt, mach Limonade draus. ***Pah, wenn es doch immer so einfach wäre!*** Das Problem ist nämlich, wenn dir das Leben solche Zitronen gibt, fehlen dir oft die Mittel und die Stärke zum Auspressen. Die Zitrone könnte auch schon längst vertrocknet sein. Oder du hast du sie aus Versehen mit einer Limette verwechselt. Auch kann es passieren, dass man erst nach all der Arbeit, ganz am Ende, beim Trinken der Limonade, erkennt, dass die Zitrone längst kaputt war und alles umsonst gewesen zu sein scheint. Wer weiß das schon?

Und doch klammern wir uns an diese Sprüche. ***Sie geben uns kein Lebensrezept, aber Hoffnung.*** Oft brauchen wir nicht mehr als Hoffnung. Hoffnung auf Veränderung, auf einen höheren Zweck unseres Seins, auf Freiheit und Glück. Besonders auf Glück.

Viele der Sinn-Sprüche sind schon ganz schön alt, was sie für mich irgendwie auch ganz schön weise erscheinen lässt. ***Doch ist es nie klug einfach etwas zu glauben, was man hört, ohne darüber nachzudenken***, ob es zum eigenen Leben und Wesen überhaupt passt. Daher ist es bei solchen Sprüchen wohl am sinnvollsten, sie stets zu hinterfragen, zu reflektieren, sie als Denkanstoß zu sehen und zu nutzen.

Während ich diese Worte schreibe, hebt sich mein Blick ganz automatisch zu dem derzeit aufgeschlagenen Spruch meines Sinnsprüche-Kalenders: Sei mutiger als du wirklich bist. Gehorche deinem Gefühl mehr als deiner Vernunft. Trau dich einen Schritt weiter. Das Leben wird dich reichlich dafür belohnen.

Vielleicht hast du einen Spruch, der dich im Leben leitet, vielleicht auch nicht. So oder so ist es dein Leben und nur du bist für es verantwortlich, also träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum und sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.

Von Sinah Breunig

(Quelle: Autor)

WIE WICHTIG FREUNDSCHAFT IST

Erst in der Wüste fällt dir auf
wie gern du ein Glas Wasser hättest
was du im Alltag für völlig normal
und ganz selbstverständlich hältst.

Erst beim Tauchen fällt dir auf
wie wertvoll jeder Atemzug ist
erst, wenn dich die Atemnot
von innen zerfrisst.

Erst wenn du gefangen bist
ob in Echt oder bloß in Gedanken
erst dann fällt dir auf
wie wunderbar Freiheit ist.

Und erst wenn du allein mit deinen Gedanken
und allein mit dir selbst bist
erst dann fällt dir auf
wie wichtig Freundschaft ist.

Eine Hand, die dich hochzieht
wenn du am Boden bist.
Eine Hand, die dir Liebe schenkt
wenn du vergessen hast
was das überhaupt ist.
Eine Hand, die die deine hält
wenn alles andere ineinander zusammenfällt
und eine Hand, die dich loslässt
und in die richtige Richtung lenkt.

Ein Auge, das dich sieht
dich selbst und was du fühlst.
Eine Umarmung, die dich umgibt
die dich drückt und zusammenhält.
Ein Ohr, das dich hört
egal ob du lachst, weinst oder schreist
und ein Herz, das sowohl mit, dir als auch
für dich schlägt.

Doch erst, wenn du allein mit deinen Problemen
und allein mit dir selbst bist
erst dann fällt dir auf
wie wichtig Freundschaft ist.

Die Art von Freundschaft
die zwei Menschen durch nichts trennen kann
nicht Entfernung, nicht Streit
weder Hass, Liebe noch Veränderung.
Weil sie tiefer geht
als jedes andere Gefühl.
Freundschaft, die niemals verweht
und wohl für immer besteht.

Die den höchsten Berg erklimmt
jedes noch so verzweigte Labyrinth durchdringt
den tiefsten Ozean überquert
und einen das Leben und sich selbst lieben lehrt.

Die, die einfach alles teilt
jede Erinnerung und Träumerei
die dich ganz du sein lässt
die Art von Freundschaft macht dich frei.

Doch erst wenn du allein mit deinen Problemen
und allein mit dir selbst bist
erst dann fällt dir auf
wie wichtig Freundschaft ist.

Dabei ist vollkommen egal
wie lang man sich kennt
ob drei Tage, Wochen, Jahre
oder schon ein Leben lang

denn die Zeit wird nicht gemessen
in Sekunden, die man teilt,
sondern in Momenten und Erlebnissen
und den Wunden
die man heilt.

In jedem Lächeln
jeder Träne
jedem düsteren Blick
und dieser Wärme, die man verspürt
wenn dich der Andere umgibt.

Wenn man all das kennt
hat man riesiges Glück
so wie ich eben mit dir
du bist ein enormes Stück von mir.

Du lässt mich nie allein
nicht mit meinen Problemen oder mir selbst
du hast mir gezeigt
wie wichtig Freundschaft ist.

ich will dir nur sagen, ich bin dankbar für dich.

Von Mirjam Mähler

FOTOGRAFIEN VON FELICITAS JANDER

Ich bin Felicitas Jander 20 Jahre alt und lebe seit drei Jahren in Würzburg. Mit 18 habe ich mich mit der Fotografie selbstständig gemacht, um meine Visionen schnellst möglich umzusetzen. Dabei versuche ich die Welt wie ich sie sehe für jeden greifbar zu machen, in all ihren Zügen. Einige meiner Projekte widmen sich daher der Schönheit und Vielfalt der Wesen die mit uns Leben. Speziell möchte ich zurzeit dem weiblich Körper, das rein Sexualisierte Bild entziehen und die Innere Ausstrahlung in den Vordergrund stellen. Dabei ist mir klar das diese Bilder weitaus nicht das Gesamte Frauenbild zeigen. In folgenden Fotoprojekten portraitiere ich weitere bunte Abweichungen von der genormten Schönheit.

TRAUMREISE

Slamtext von Tabea Schleier, 16.07.2020

Ich verharre im Augenblick
Stehe still und beobachte,
was vorwärts läuft, was wohl zurück
Will festhalten an dem Moment
Wie du mich festhälst
Versuche es zu begreifen, das Glück
Und ich lasse mich fallen
Das Glück aufgefangen zu werden
Von deiner Hand
Versuche mir klar zu machen
Was gestern noch war und was heute sein mag
Wie schnell ein Mensch mein Leben mit einem mal umkrempeln kann
Wie schnell die Zeiten sich ändern
Und wir auf einmal auf der Karte des anderen wandern
Ich nehme den Moment wahr und mache mir klar
Dass von heute an alles neu wird
Ein neuer Blick auf die Welt
Zeigt mir dieses Bild, welches mein Verstand festhält
Wie leicht könnte das Leben für uns aussehen?
Hör gut zu, dann wirst du verstehen

Du streichst Glück über meine Haut
Und mit jeder Berührung schreit mein Herz nlaut
Nach mehr, mehr von diesem Glück
Du willst es mir nicht sagen, aber dein Blick verrät es
Du willst es nicht sagen, weils vielleicht schon zu spät ist
Zu spät um das Problem aus dem Weg zu räumen
Zu spät um weiter zu träumen
Von einer einfachen Welt
„Es ist schon okay“, will ich dir sagen
„Wir schaffen das, weil wir zusammen alles schaffen.“, und du wirst fragen
„Aber muss ich immer gleich wissen wie?“
Nein, manchmal erfahren wirs nie
Aber die Zeit bringt es zurück
Das von dir auf meiner Haut verteilte Glück
Die Welt drückt von außen, prasselt auf mich ein
Und nurnoch mit dir kann ich in Ruhe sein
Ich will daran festhalten, weil du mir Sicherheit gibst
Du dich auch bei mir in Sicherheit wiegst
Doch hab ich sie vielleicht unterschätzt
Die Last des anderen die man noch trägt
Sobald man das Leben gemeinsam forstsetzt?
Ich soll nicht ertrinken
In der Flut, die eine Beziehung mit sich bringt
Ich soll nicht davon schwinden und mich selbst vergessen
Weil das im Klang des Wortes GEMEINSAM nunmal mitschwingt
Trotzdem schnappe ich nach Luft
Manchmal sehr hektisch
Trotzdem kämpfe ich weiter
Weil dieser Kampf halt so echt ist
Du sagst mit Spannung muss man aushalten
Das gehört nunmal dazu
Aber soll das mir das Herz spalten?
Aus welchem Grund? Wozu?

Du liegst neben mir, doch die Flut hat uns auseinander gespült
Du liegst neben mir, doch ich kann nicht erkennen wie du dich fühlst
„Ich brauch Raum zum atmen.“, sagst du mir ständig
Ich denke mir: „Das weiß ich, ich kenn dich.“
Doch sagen werd ich: „Ich geb dir den Raum den du brauchst.“
Schließ die Augen, komm.
Wir atmen gemeinsam ein und aus
Stell dir vor…

Sonne und Mond klettern ins Mittagsnest
Katz und Maus geben sich die Hand
Mensch und Natur leben friedlich unter einem Himmelszelt
Und irgendwo malt ein Sprayer Parolen an die Wand.
Manchmal wünsche ich mir in einer Welt zu leben
In einer Welt in welcher alles verrückt und doch leicht scheint
Manchmal würde es reichen loszulegen
Loszulegen mit der eigenen Wunschwirklichkeit
Ich träume jede Nacht
Doch erinnere mich nicht immer an den Traum
Ich riskiere ihn zu vergessen, wenn wir uns am Morgen in die Augen schauen
Mein Kopf ist noch nicht ganz geordnet
Mein Verstand ansprechbar und abwesend zu gleich
Verließ mit dem Sonnenstrahl der mich aufweckte
Diese vollkommene, phantasievolle Reich
Ich blicke auf den Tag der mir bevorsteht, wie er vor mir steht noch unbegonnen
Nach dieser verworrenen Nacht will ich mutig auf ihn zugehen
Am Ende sagen können ich hätte ihn für mich gewonnen

Ich male mir in Gedanken eine Wirklichkeit aus
Zeichne mit der Spitze des Gedankenfadens jedes Detail
Coloriere mit meinen Gefühlen aus der Stimmung heraus
für uns eine Welt in der alles in Ordnung sei
Ich halte mit meinenHänden sanft deinen Kopf
Flüstere dir meine Idee ins Ohr
Du lauschst mir gespannt und lässt dich entführen
In eine Welt die für uns gemacht ist wie keine zuvor
Zuckerfarbene Wärme vorm Haus am See
Und am Ende der Straße
… stehst du und lächelst mir zu
Einmal auf alles scheißen
Urlaub vom Alltag machen
Sich etwas Gutes tun
Um zwei Uhr nachts in die Sterne schauen
Und am nächsten Morgen dir noch mehr vertrauen
Das wünsch ich mir.
Das wünsch ich uns.
Und am Ende der Straße stehst du …

– Und ich renn auf dich zu.

NOVEMBERZWANZIGZWANZIG

In der Schwebe stehen
Zwischen
Stetig sitzend situiert sein
In Räumen deren Wände so weiß
Sind wie die Haut der Privilegierten
Da ist noch Platz für Fantasie, Bebilderung
Und
Da kommt noch viel
Vertrauen und Vertagen
Der Sehnsüchte um unbestimmte Zeit
Beizeiten Stunden, lange Tage
Verbringen vier in WG-Küche
Knie angezogen, Hände um wärmende Tassen gelegt
Die der eine für andere kocht
So sitzen sie, schauen aus Fenstern
In goldene Monate
Tauschen Worte, Meinung, Lächeln
Über Pädagogik, Poesie und Politik
Rote-Beete-Risotto
Man spricht von Bio-Supermärkten
Aromatees
Palavern über objektifizierte Frau auf Produktetikett
Eine Stunde Gesang, Unterricht via Zoom
Gedämpft unter Türgebälk durchdringend
Ehrlichstes Entkleiden, Ablegen von Rüstung,
Schutz- Scham die Thematik
Spiele-,Filme-, Wahlabend
Bach, Rachmaninow, Chopin
Hin und wieder eine/r im Zimmer
Stunden, Tage lang
Möglicherweise Träger des
Möglicherweise Gefährder
Den man fürsorglich, liebevoll mit Samthandschuhen
Spaziergang durch Allen der gelb, rot getupften
Man erzählt sich, was man vorhat wenn
Diese goldgelbe Welt-
Zukunftszenario, la vie en rose
Zur blauen Stunde kommen Sehnsüchte auf
Da sitzen vier, die haben Großes
Vorstellung ist ein halbvolles Glas
La dolce vita trinken sie für gewöhnlich unbedarft
Liquidies Elixier Lebensfreude, im Supermarkt im Tetrapack käuflich
Schillernde Seifen-Blase, in der man da wartet, Tee trinkt, Zeit liest
Vier, die exklusiv sind, innen übers außen sprechen
Gesellschaft- verqueer, nicht wahr
Im November diesenJahres
Geliebter November
Wohl unicum actio
Dieses Hinskizzieren von Figuren,
Räumen
Die möglicherweise irgendwann tragende Rollen spielen
Quietschendes Parkett,
Erthalstraße 20, neues Habitat
Augen, die Laubleuchten imitieren
Sich verlierende Lächeln auf Mündern
Beim Gedanken an
Versprechen
Das was la dolce, dieses Leben bringt
Warme Luft durch Balkontür –
novemberzwanzigzwanzig

Von Lucia Leonhardt

IN DER NACHT

In der Nacht sind alle Beine deine.
Die Lichter sowieso.
Die Kurzen, wie die Langen.
Warst triftiger Grund, bevor man ihn suchte.
Kippe kaltes Wachs auf heiße Zungen.

Von Szarlota W.

DIE UNTERTITEL UNSERES SCHWEIGENS

Verwirrte Blicke zu unsicherer Miene.
Wieso siehst du nicht, dass ich dir Lügen serviere.
Vielleicht weißt du es auch,
und ich werde getäuscht.

Lass es mich es so sagen:
dann wäre ich gern die Dumme!

Im Falle des Falles,
Summe um Summe,
halten wir den Schein aufrecht,
Stunde um Stunde.

Tag für Tag,
Lässt dich bedienen,
lässt dich umsorgen,
lässt dich einfach mal gehen.

Stellen sie die falschen Fragen,
hilft bloß betteln und flehen.
Im Sitzen, im Liegen,
im Warten, im Stehen.
Es wird sich gefügt,
um dich glücklich zu sehen.

Glücklich – ach was,
nicht trotzig wohl eher.
Verstummt, ihr Stimmen,
macht rein den Flur:
In blassem Gewand,
schreitet der Tapfere näher.

Wasser, man bringe ihm Wasser!
Alter: So weise, so gescheit!
Ego: Sieht bloß ein Kind, dass innerlich weint.

Sie sprechen von Femizid,
von Mordschlag,
von Gewalt.
Du steckst den Ring an den Finger,
für die Liebe, in Ewigkeit.

Und sprichst nichts,
von wegen gescheit.

Wasser, man bringe ihr Wasser, der erschöpften Gestalt!
Drohen deine Rufe zu scheitern,
bleibst du lästig und laut.
Laut immer lauter,
willst, dass sie nach dir schaut.

Ein Schaudern im Nacken,
die Fäuste geballt.
Vom Scheitel bis zur Sohle,
lassen deine Töne mich kalt.

Aber Alter nicht!
Und das weißt du genau.
Deshalb ziehst du die Fäden,
machst sie schnell zu deiner Frau.

Im Kreislauf des Gebens,
stehst du an letzter Stelle.
Hast du Hände weit auf,
bist gewillt nur zu nehmen.

Nimm diese Worte,
leg sie unter mein Schweigen.
Würde so gerne gehen,
würde so gerne bleiben.

Von Szarlota W.

WELTREISE

Slamtext von Tabea Schleier

Ich wollt schon immer mal die Welt bereisen,
mich von allen Stricken losreißen
von allem was mich hier hält
und wenn's mir irgendwo nicht gefällt
einfach zum nächsten Ort weiter gehen.
Von hier nach da, von dort nach hier.
Ich weiß, Pole hat meine Erde 4 -
Norden, Süden, Herz und Kopf.
Der eine oben, der andere unten,
der eine denkt, der andere pocht.
Aber ich, ich will jeden Winkel der Welt erkunden,
denn spannende Lebensgeschichten
hat man noch auf jedem Fleckchen Erde gefunden.
Neue Leute kennen lernen,
das mochte ich immer gern
Und mit jedem der mir neu ist,
ein bisschen mehr über die Welt zu lernen.

Ich wollt schon immer mal in fremde Länder gehen,
einfach ein bisschen mehr von der Welt sehen
als das was ich schon kenn.
Denn was ist das schon?
Nur ein kleiner Teil dieser Welt…
Sind die Menschen die mich täglich umgeben
wirklich schon alles, was mir das Leben erzählt?
Nein - ich weiß da ist noch mehr,
so viel mehr noch zu erkunden.
So viele neue Ziele,
ich hab sie nur noch nicht gefunden.

Ich würd so gern mehr wissen,
von den Zielen jedes einzelnen hier.
Ich würd so gern mehr wissen.
Mehr Gründe kennen warum wir
so verschieden sind.
Warum es Menschen gibt, die andere verachten.
Warum es Menschen gibt, die andere wegen ihrer Herkunft als Feinde betrachten.
Warum es Menschen gibt, die auf ihrer Reise durch die Welt
die Augen vor allem dem Schönen verschließen,
was diese für sie bereit hält.

Deshalb bitte ich euch, und jeden anderen auch:
Lauft nicht blind herum, macht die Augen doch mal auf!
Sieh dich um und frag dich,
was du alles hier schon kennst.
Sieh dich um und begreife,
Welche Welt du deine eigene nennst.
Halt inne und denk mal nach:
Auf wie vielen Sprachen kannst du „Hallo" sagen,
auf wie vielen „Auf Wiedersehen" ?
Wie vielen Menschen bist du heut begegnet,
an wie vielen wirst du noch vorbei gehen?
Einfach so,
ohne Bewusstsein,
ohne Verstand…

Hat ein einziger Einsamer
den Blick direkt an dich gewandt?
Wie vielen hast du in die Augen geschaut?
Hättest du sich getraut?
Oder gehörst du zu den Weltenbummlern,
die das Schicksal anderer nicht interessiert?
Gehörst du zu den Kleinstadttummlern,
die weg gehen und weg sehn,
egal was auf der Welt passiert?

Auf unserer Welt passiert so viel, jeden Tag, jede Stunde.
Schicksale ändern sich, jede Minute, jede Sekunde.
Und wir sitzen immer da, auf unserem Platz, in unserer Kleinstadtwelt
Und kümmern sich nicht um Schicksale
obwohl Schicksal das ist,
was für jeden zählt.

Ich wollt schon immer mal die Welt bereisen,
mich von allen Stricken losreißen
von allem was mich hier hält
und wenn mir die Art der Menschen irgendwo nicht gefällt,
dann sag ich das, und renn nicht einfach weg.

Ich weiß, ich bin noch jung
und wer jung ist, weiß nicht viel.
Aber eins weiß ich genau,
Pole hat meine Erde 4 -
Norden, Süden, Herz und Kopf.
Einer oben, einer unten,
einer denkt und einer pocht.

ICH HABE DA DIESEN MENSCHEN

Ich habe da diesen Menschen
Nicht Eigentum haben haben
An meiner Seite haben haben
Ich habe da diesen Menschen
An meiner Seite
Manchmal
Und manchmal nicht
Habe ihn eben nicht
Eigentum haben haben

Von Anika Scheffler

DER SCHOPPENFETZER UND DER UNTOTE WINZER

Buchrezension I Würzburger Regionalroman
Erich Rottmans achtzehnter Fall
Günther Hutt

Es ist das schrille Läuten des Telefons, das den pensionierten Kriminalhauptkommissar Erich Rottmann aus einer „heftigen REM-Phase“ reißt und ihn zwingt, seinen Schlaf zu unterbrechen. Dabei träumte der Pensionär und Weinliebhaber gerade vom verzweifelten Kampf mit dem Schraubverschluss eines Bocksbeutels, nach dessen Inhalt er sich so sehr verzehrte. Doch sein Pflichtbewusstsein und Instinkt sind stärker als die Lust auf einen Schoppen. Selbst mitten in der Nacht. Und so bewahrheitet sich sein erster Gedanke „Einsatz!“ schneller, als es Rottmann und vor allem dessen vierbeinigem Alter Ego, Hund Öchsle, lieb ist. Denn wenn die Eibelsdorfer Weinprinzessin aus Amerika anruft und um Hilfe bittet, ist die Müdigkeit schnell vergessen. Genauso wie die Tatsache, dass man sich als Ex-Kriminaler besser nicht in die laufenden Ermittlungen der ehemaligen Kolleg:innen einmischen sollte. Doch als Rottmann erfährt, dass der Vater der Weinprinzessin, Winzer Gernot Siebenheilig, nach einem Traktorunfall im Weinberg spurlos verschwunden ist, zögert er keine Sekunde, sich in den Fall einzuschalten.

Was steckt hinter dem Verschwinden des Winzers? Werden seine Schoppenbrüder ihm die verpassten Stammtische übelnehmen? Warum liegt der Kellermeister tot in der Trommelpresse der Kelter? Rottmanns Silvaner-Pegel sinkt, die Spannung steigt. Zum Glück gibt es noch Nachbarin Elvira, die nicht nur eifersüchtig, sondern auch äußerst nützlich sein kann. Zum Beispiel, wenn sie ihr bocksbeutelbeladenes Wohnmobil an der Kalten Quelle startklar macht und erklärt: Wohnmobil und Elvira, das gibt es nur im Kombipack.

(Foto: Daria Kiseleva)

„Erich Rottmann lässt sich nicht unterkriegen! — auch nicht vom Corona-Virus."

Im achtzehnten Ermittlungsfall der Kriminalromanfigur Erich Rottmann, alias der Schoppenfetzer, führt Autor Günter Huth die Leser:innen und Fans des kernigen Würzburger Ex-Kriminalhauptkommissars in das fiktive unterfränkische Dorf „Eibelsdorf". Auf dem Weingut der Familie Siebenheilig ereignen sich zwei Morde, während der Winzer weiterhin verschwunden bleibt. Schon durch die Titelwahl nimmt der Autor die Leserschaft an die Hand und lenkt sie in spekulative Gedankengänge, die einen möglichen Tod des Winzers zweifelhaft erscheinen lassen. Durch die Figur des Winzers kreiert Huth so eine gewisse Spannung, die sich von Anfang bis Ende aufrechterhält.

Erschienen ist der neue Teil am 15. Oktober 2020. Auf seiner Homepage verrät Huth außerdem, dass die Corona-Pandemie auch an seiner künstlerischen und schriftstellerischen Arbeit nicht spurlos vorbeigeht, er die schwierige Lage allerdings dennoch nutzen wollte und der Distanz zu seinen Leser:innen diesen neuen Roman entgegensetzen wollte. Oder anders gesagt: „Erich Rottmann lässt sich nicht unterkriegen!" – auch nicht vom Corona-Virus.

Der Autor: Günther Huth wurde 1949 in Würzburg geboren und ist bis heute geblieben. Laut Klappentext kann er es sich nicht vorstellen, in einer anderen Stadt zu leben. Als Fachjurist und Rechtspfleger liefern ihm vor allem seine beruflichen Erfahrungen Inspiration für seine Kriminal- und Jagdromane. Er schreibt außerdem Kinder- und Sachbücher und hat in den letzten 46 Jahren mehr als 60 Bücher veröffentlicht. Die Idee zum Würzburger Kriminalroman kam ihm 2003.

So viel zu den Rahmenbedingungen des achtzehnten Falls. Bleibt vorerst noch folgende wichtige Frage zu stellen: Wieso Herr Huth, wieso, nennen Sie den Außenreporter des Würzburger Regionalsenders Kiffy Gras?

Mit Hund Öchsle und seinem 1300er VW Käfer wohnt Erich Rottmann in der Würzburger Innenstadt, genauer gesagt in der Rosengasse. Durch das typische Käferknattern wissen nicht nur die neugierige Elvira, sondern auch alle anderen Nachbar:innen immer bestens Bescheid, wenn die beiden aufbrechen. Verlassen sie unmotorisiert das Haus, führt sie ihr Spaziergang meist zum Mainufer: Von der Rosengasse in die Straße „Am Pleidenturm" und zum Willy-Brandt-Kai. Auf der Grünanlage am Ufer angekommen, beginnt dann routiniert Öchsles Markierungstour an einem der alten Bäume. Oder zum Stammtisch der Schoppenfetzer, um gemeinsam einige Bocksbeutel trockener Silvaner zu leeren, während Öchsle hoffnungsvoll unter der Bank in der „Leberkäs-Grundstellung" wartet. Durch das Verschwinden des Winzers Gernot Siebenheilig verschieben sich dann allerdings die gewohnten Routen für einige Wochen, denn so lange dauert es, das Treiben auf dem Weingut in Eibeldorf zu beobachten. Trotz Blutspuren im Weinberg scheint der verletzte oder tote Winzer nicht auffindbar zu sein. Dann liegt der Kellermeister tot in der Trommelpresse der Kelter und kurz darauf der Cousin des Weinbaupräsidenten tot in einem Bottich Maische. An beiden Leichen findet man Haare des (untoten?) Winzers. Parallel scheint die Beziehung des Winzers und dessen Frau immer wichtiger für den Handlungsverlauf zu werden. Zwischen Eifersucht und Intrigen lassen sich Zusammenhänge finden und Rückschlüsse ziehen. Und während Kiffy Gras die Nachbarn interviewt, die Weinprinzessin und ihre Mutter aus den USA zurückkehren, Elvira Erich Rottmann umgarnt und das Wohnmobil mit Bocksbeuteln füllt, weil sie den Eibeldorfer Winzer:innen nicht traut, und Rottmann viel tiefer in den Ermittlungen steckt, als er seinen Kolleg:innen wissen lassen darf, behält immerhin einer inmitten des Aufruhrs einen klaren Kopf und denkt an das Wesentliche: die Arbeit! Der kauzige, traditionelle Winzer Reinhard Pleiner, der in der Scheune des Weinguts lebt und Handys radikal ablehnt, liegt nicht nur nachts auf der Lauer, um den oder die Täter:in zu stellen – nein, auch am Tag arbeitet er weiterhin, denn: „Es half alles nichts, die Arbeit im Wengert musste erledigt werden." Allerdings nur, solange Lieselotte Siebenheilig, die Frau des Winzers, ihm kein Schlafmittel in den Kaffee kippt, um Männerbesuch zu empfangen. Elvira scheint von Anfang an den richtigen Riecher zu haben, wenn sie die Dame in Frau „Scheinheilig" umbenennt. Natürlich schafft es Rottmann am Ende, die Mordserie aufzuklären und Eibelstadt wieder zu unterfränkischer Ruhe zu verhelfen. So viel sei verraten: Zur Lösung des Falles führt kein Weg an eingefrorenen Wildfleischpaketen vorbei.

Fazit: Was als Geschenk geplant war, hat mich mit regionalem Charme und den direkten Würzburger Bezügen dann doch irgendwie in seinen Bann gezogen. Auch wenn sich das Lesegefühl wohl am besten mit dem Wort „cringe" beschreiben lässt, Klischees und Stereotype reproduziert werden, die alte Leier der Abwehr von political correctness: „Die Täterin, der Täter oder Divers (...)". „Heutzutage ist es sehr anstrengend, sich korrekt auszudrücken" ihren Platz findet, die Geschichte wohl einfach „typisch Regionalkrimi" ist, so kann man als Würzburger Studi durchaus einen Blick in einen der Fälle Erich Rottmanns werfen. Und wer weiß, vielleicht kommt Fall neunzehn etwas diverser und moderner daher.

Mit ein paar Schoppen Silvaner und dem Schoppenfetzer lässt sich auf jeden Fall ein weiterer Abend in heimischer Isolation gestalten. Bei Startschwierigkeiten einfach zuerst die Schoppen nei und dann das Buch.

Der Preis des Taschenbuchs beträgt 9,90€. Der Kriminalroman erscheint im Echter-Verlag. Mehr über die Abenteuer des Schoppenfetzers erfahrt ihr unter:
www.schoppenfetzer-krimi.de

Von Sarah Schmittinger

WÜRZBURG, MI AMORE ...

Slamtext von Anita Baumann

Würzburg, ich mag dich
Ich mag dich so sehr
Paris find' ich toll
Doch dich mag ich mehr

Brasilien ist nett, jedoch liegt es zu fern
Dieses schlechte Gedicht drückt aus:
Ich hab' dich gern

Ich mag deine Nachtclubs
Ich mag auch den Main
Und ohne deinen Regen könnt' ich nicht sein

Deine lange Geschichte,
die ich nicht verstehe
Deine Hochschulen,
auf die ich aus Dummheit nicht gehe

Ich mag deine Straßen
Ob ich schwank' oder hinke
Das Bier und den Wein
Auch wenn ich die nie trinke

Würzburg, nun meld' ich mich endlich zu Wort
Red' von Zauberberg,
Posthalle, Komisch & Kurt
Ich erzähle vom Reiz meiner 1er-WG
Nippend an meinem
„Wunschlos Glücklich"-Kaffee

Du bist offen für alles und nicht elitär
Darum ist deine Wohnungslage so prekär
Und wenn ich woanders als hier bei dir wär'
So fände ich es…unspektakulär

Würzburg, oh Würzburg
Du hältst mich auf Trab
Du bist das Gesprächsthema,
das ich stets hab'
Und auch wenn du anderswo öfters aneckst
Aufgrund deiner Mundart, deines Dialekts
Du bietest Urbanes, als auch Dekadenz
Und laut der UNESCO eine Residenz

Würzburg, du machst mich so wortgewandt
Würzburg, oh Würzburg
Du hast es erkannt
Würzburg, oh Würzburg
Es liegt auf der Hand:
Die anderen Städte sind irrelevant

Du bist meine Muse
Bekannt und doch fremd
Und wäre Deutschland kleinkariert wie ein Hemd
So wärst du darin der charmanteste Fleck
Das i-Tüpfelchen und nicht das Mittel zum Zweck

Dein Altbaucharme wirkt so modern, sowie neu
Fahr' ich durch deine City, so trink' ich „Hofbräu"
Dabei lümmele ich unter dem alten Kranen
Bei Locanda umgeben von Straßenbahnen

Würzburg, du Main-Brücke zwischen Europa und Asien
Mit deiner „JMU" und so vielen Gymnasien
Du ziehst mich so an
Wie das Licht eine Motte
Wenn ich durch deine Straßen und Gässchen globetrotte

Würzburg, an dir kann ich mich niemals sattseh'n
Deine Altstadt bezaubernd und dein Bahnhof nicht schön...

Aber sonst stets bestechend durch tolles Design
So zeitlos und stilvoll und das ungemein
Du Stadt mit den schönen Hochschulbibliotheken
So viel findet statt in deinen Diskotheken

Im Besitos tanze und verzehre ich Salsa
Und wenn das Geld knapp ist, dann auch in der Mensa
Dein Wetter ist freundlich, gelegentlich kühl
Ob am Heuchelhof, Altstadt oder in Grombühl
Und wird mir dein Klima doch mal leicht zu schwül
So entspann' ich am Stadtstrand jedes Molekül

Jede Zelle ist glücklich
Jede Straße so wichtig
Was auch immer du bietest, du liegst immer richtig
Was auch immer g'rad' ansteht,
ich bin gleich dabei
Ob umsonst (&) draußen im Juni - afrikanisch im Mai

Deine Nostalgie mag ich
Sowie deinen Plunder
Bei Pampelmuse
Oder Zeychen & Wunder

Deine Tage sind kurz
Deine Nächte sind long
Der Soundtrack meines Lebens gleicht Radio Gong

Dein Glühwein am Weihnachtsmarkt bei jedem Wetter
Bei dir da gilt nicht:
„Früher war mehr Lametta"

Du beflügelst den eist mit deiner Poesie
Dein s.Oliver bietet mir soviel Esprit
Die Dichter und Denker deiner Alma Mater
Die Schaulustigen im Mainfranken-Theater

Im „Bockshorn genieße ich dein Cabaret
Bei Lavazza bestelle ich lieber den Tee
Und wenn ich deine Skyline von weitem schon seh'
So weiß ich, du bist eine Weltstadt in spe

Deine Speisen sind herrlich
Wo auch immer ich sitz'
Ob im Juliusspital oder Rudowitz
Abends an der Mainmühle bei einem Silvaner
Falafel bei Veggie Bros – auch für Veganer

Würzburg...
Mir fällt nicht mehr ein auf die Schnelle
Und während ich im Cairo Fritzkola bestelle,
denke ich an dich wie an jedem Tag
Und daran, warum ich dich so gerne mag

Für all diese Dinge sag' ich dir:
„Danke"
Dazu noch ein:
„Bassd scho"
Denn ich bin ein Franke

Würzburg...
Du ziehst mich schlichtweg in den Bann
Ich klappe das Buch zu...

Und schreite von dann'n.

IMPRESSUM

Herausgeber: Studierendenvertretung der Universität Würzburg

Redaktionsleitung: Karina Thiem und Olivia Rongisch

Layout: Sebastian Spangler (IG: @spontandemenz)

Redaktion:
Frederik Herrmann, Anna-Lisa La Rocca, Mirjam Mähler, Olivia Rongisch, Sarah Schmittinger, Max Schäfer, Karina Thiem, Francesca Valentin, Yannik Ambrusits, Christina Krause, Nico Adler, Liora Shahrestani Mayer, Xenia Hoff, Milia Geisler, Sinah Breunig, SSR, politische Hochschulgruppen der Universität Würzburg (GHG)

Lektorat: Veronika Erl, Hannah Kalden, Paul Wassermann, Sarah Schmittinger

Cover: @my.mind.in.frames
Fotos und Bilder ohne Copyrightnennung wurden von den Autoren selbst erstellt.

Schriften: Source Pro Family, P+P Monument Extended Ultralight
Auflage: Die Ausgaben für das Wintersemester 2020 erscheinen ausschließlich digital

Für die Inhalte der jeweiligen Artikel in dieser Zeitung sind, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, die jeweils genannten Autor*Innen selbst verantwortlich. Die Gesamtverantwortung für die Web-Inhalte liegt bei der Studierendenvertretung der Universität Würzburg.

V.i.S.d.P.: StuV WÜ; (siehe: Art. 5, Abs. 1 BayPrG)

Deine Kunst im Sprachrohr
Für die nächste Ausgabe kannst du uns deine Kunst zusenden.
Mit etwas Glück ziert dein Kunstwerk bereits das nächste Sprachrohr.
Dies kann alles Mögliche sein: ein Foto, eine Illustration, eine Collage…
Schick uns einfach eine E-Mail mit deinem Namen, deinem Beitrag und einer kurzen Beschreibung.

Noch mehr Sprachrohr? Abonniere unseren Wordpress-Blog!
Unter **sprachrohrwuerzburg.wordpress.com** findest du alle Artikel zum Nachlesen und viele zusätzliche Beiträge unserer Autor*innen.

Kontakt:
Hubland Nord „Students House“
Emil-Hilb-Weg 24
97074 Würzburg

Telefon: +49(0)931 31-85819
Fax: + 49(0)931 31-84612
Email: sprachrohr@uni-wuerzburg.de

Mit freundlicher Unterstützung vom Studentenwerk Würzburg!